Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Oktober 1982 — Nr. 19

Dank

Für jeden Tag, den Du, mein Gott, mir gibst,
an dem ich schmecken darf, wie Du mich liebst,
für jedes Licht, das mir den Weg erhellt,
für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt,
für jeden Trost, wenn ich in Ängsten bin,
nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!

Wenn ich oft bange denk an künft'ge Zeit,
hast Du für mich ein Hoffen schon bereit.
Und wenn mich heut ein Körnlein Elend drückt,
vielleicht ist's morgen schon hinweggerückt.
Wo ich auch geh, Dein Arm ist über mir,
Du läßt mich nie allein – wie dank ich's Dir!

Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt,
für jede Not, die mich Dir näher bringt,
für jedes Frohsein, jedes Tröpflein Glück,
für jeden friedevollen Augenblick,
für jede Wolke, die vorüberzieht,
für alles Dir ein einzig Jubellied!

Für jeden Freundesgruß, der mich erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubt und kämpft und trägt,
für all die Seligkeit, Herr, dort und hier,
in alle Ewigkeit – ich danke Dir!

Luise Haisch-Rolf

Evangeliumsposaune

Was Christus uns zum Erntedankfest sagt

F. v. Bodelschwingh (†1946) nach einer Predigt am Erntedankfest 1945

"Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" (Matthäus 4, 4).

Der Mensch lebt! sagt Jesus Christus zuerst. Leben aber heißt: ein Saatkorn Gottes sein. Leben heißt: zu Gottes Erntehilfe gehören. Leben ist darum eine ununterbrochene Kette von Wundern Dessen, der der Vater ist und der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. Gottes Hand hat mich kleine Person gemacht! Dies Auge ist Sein Kunstwerk, dies Ohr ist Seine Erfindung. Daß ich mit diesen Augen sehen und mit diesen Ohren hören kann, dagegen ist die Atombombe, die als die größte technische Leistung dieser Zeit gepriesen und gefürchtet wird, nur ein Kinderspiel. Denn die Atombombe ist nur eine Entfesselung der von Gott in die kleinsten Bausteine der Erde gelegten Kräfte. Meine Augen und meine Ohren aber sind Originalwerke des göttlichen Geistes. Die Atombombe ist bestimmt, viele tausend Kreaturen Gottes grausam zu vernichten. Meine Hand aber ist von Gott gestaltet, daß sie nehmen und geben, lieben und dienen kann. Und in die Hülle des Leibes hat Er die Seele geborgen, die Seele mit ihrem Fühlen und Empfinden, mit ihrem Denken und Wollen. Die Seele, in der ununterbrochen das Gespräch hin und her geht zwischen den einfachen Trieben des Körpers und der sie leitenden Vernunft. Die Seele, in der die von allen Sinnen aufgenommenen Bilder sich begegnen und zusammenschließen zu einer inneren Schau der Welt. Und in die Hülle der Seele hat Er den verborgensten und heiligsten Feuerfunken unseres Lebens gelegt, den die Bibel Geist nennt. Er ist das Fensterlein, durch das die Ewigkeit schaut in die Zeit. Er ist die geheime Kammer, in der wir Gottes Sprache vernehmen können, so daß unser Geist dem Geiste Gottes Antwort gibt, so daß wir bitten und anbeten können. Jesus spricht von einem der edelsten Saatkörner auf Gottes weitem Ackerfeld, wenn Er sagt: "Der Mensch lebt."

Dabei denkt Er aber noch an etwas anderes. Sein Schüler Martin Luther hat es mit den drei schwerwiegenden und inhaltreichen Worten ausgedrückt: "Und noch erhält!" Dabei denke ich an das Wunder des Herzens, das den Umlauf des Blutes in unseren Adern durch seinen Pendelschlag Tag und Nacht in Ordnung hält. Ich denke an das Wunder der Lunge, die die frische Luft, das schönste, wichtigste und unentbehrlichste aller Nahrungsmittel, in sich aufnimmt und verarbeitet. Ich denke an das Wunder des Stoffwechsels, der das Verbrauchte ausscheidet und den Körper ununterbrochen neu aufbauen hilft. Es müßte jetzt einer unserer Naturforscher hier an meiner Stelle stehen, um uns einen tieferen Blick tun zu lassen in das, was die alten Väter der Kirche die immerwährende Schöpfung nannten, und das in die schlichten Worte eingeschlossen ist: "Und noch erhält!" So kann freilich nur der Glaube sprechen, während der Verstand vor einer unübersteiglichen Mauer steht und fragt: Stimmt das denn wirklich? Stehen wir nicht manchmal mit zitterndem Herzen vor der Tatsache, daß Gott scheinbar das Gegenteil von dem tut, was Luther sagt: "Und noch erhält? Wenn wir aber ernsthafter darüber nachsinnen und in Jesu Schule tiefer in Seine Gedanken einzudringen suchen, dann begreifen wir: Alles Leben der Menschen steht um ihrer Schuld willen unter Seinem Gericht. Alles Leben der Menschen ist darum vom Tode umfangen. Beides aber, Leben und Sterben, steht unter Gottes heiligem Regiment! Er senkt das Saatkorn unseres Lebens in den Acker der Erde. Früher oder später aber, zu der Stunde, die nicht wir bestimmen, sondern der Herr allein, kommt Sein dunkler Diener, der Schnitter Tod, und schneidet die Blume ab. Unser Körper verfällt der Vergänglichkeit und unser Staub vermischt sich mit dem anderen Staub der Erde, den Gott zu neuem Schöpfungswerk gebraucht. So behalten die Worte Jesu ihren tiefen Sinn, gerade weil sie in ihrer Gültigkeit begrenzt scheinen. Denn die Grenzen liegen nicht in irdischen Zweifeln, sondern in dem Willen Dessen, der der Vater aller Menschen und Dinge ist. Schaut der Glaube auf zu Ihm, dann ahnt er auch im Angesicht des Todes, daß die Arbeit des Erhaltens nicht zu Ende ist, wenn wir den müden Leib in sein letztes irdisches Bettlein legen.

Wir hören dem Heiland weiter zu. Er sagt: "Der Mensch lebt vom Brot!" Darum hat Er uns angewiesen, Gott um das für das Leben nötige Brot täglich zu bitten. Martin Luther aber schaut diese Worte mit seinen verwunderten Kinderaugen an. Dann sieht er nicht nur den Teller mit den manchmal mehr und manchmal weniger Schnitten Brot, sondern er sieht den großen Brotkorb Gottes, in dem eine Fülle von Schätzen aller Art eingesammelt ist. Und er schüttet den Korb aus, so daß der Inhalt vor uns ausgebreitet liegt: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Indem wir das alles anschauen, stehen wir still vor der Welt und Herrlichkeit des Wortes Jesu: Der Mensch lebt vom Brot!"

Indem Jesus diese Worte sagte, war Ihm freilich klar: Es gibt auch Ausnahmen von dieser Regel. Es

gibt Fälle, in denen das Brot zum Essen fehlt! Er hatte selbst einen solchen Ausnahmezustand erlebt. Gleich nach der Taufe hatte der Geist Ihn in die Wüste geführt, in ein Land, in dem überhaupt nichts Eßbares wuchs. Er hatte fast sechs Wochen lang nichts zu essen. Diese sechs Wochen sind vielleicht Seine angespannteste Arbeitszeit gewesen. Er besuchte unter Anleitung des Heiligen Geistes die Hochschule der Bibel und des Gebets. Er war im Gespräch mit Seinem Vater über den Weg, der vor Ihm lag. Indem Er auf den Genuß verzichtete, war sein Geist ganz frei für Gott. Als aber die vierzig Tage und Nächte vorüber waren, spürte Er auf einmal den Hunger. Und an den hungrigen Heiland trat der Versucher heran. Der Teufel dachte: "Jetzt ist Er schwach. Jetzt will ich Ihn verführen. Damit verläßt Er den Weg des Gehorsams. Wenn Er aber den Weg des Gehorsams verläßt, dann ist Er verloren. Dann wird Er aus einem Kinde Gottes ein Knecht des Satans!" So flüstert die Stimme: "Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden!"

Jesus hat das Wort: Der Mensch lebt vom Brot! nicht durchgestrichen, auch als der Vater Ihn zu einem langen Fasten rief. Er ist der Stimme des Versuchers nicht gefolgt, als er Ihn zur Auflehnung gegen Gottes Führung reizen wollte. Ob wir den Versuchungen des Bösen unterliegen, der sich auch an uns durch den Hunger heranmacht? Seine Versuchung ist es, wenn wir anfangen, immer nur an das Essen zu denken. Seine Versuchung, wenn wir gierig oder neidisch auf den Nachbarn gucken, weil er scheinbar mehr hat als wir. Seine Versuchung, wenn der Hunger uns zu heimlich und öffentlichen Dieben macht. Laßt uns den Hunger immer ansehen, wie der Heiland tat: als eine heimliche Hochschule Gottes, in der wir lernen, auch das kleinste Stück Brot als ein unverdientes Geschenk Seiner Güte zu empfangen und Ihm dafür zu danken.

Jesus fährt fort: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht!" Diese Erinnerung unseres Heilandes rückt unser Leben und unser Essen auf eine höhere Stufe hinauf. Wenn Gott wirklich zu uns spricht, dann werden wir satt mitten in der Hungersnot. Denn unsere Seele, die mehr ist als der Leib, empfängt geistliche Nahrung. Dabei handelt es sich nicht um einen schönen Traum, sondern um eine ganz praktische Tatsache, die auch wir erproben können: Menschen, die im Gespräch mit Gott bleiben, sind gegen alle körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen am besten gerüstet. Das geht bis in das Sterben hinein. Sie stehen nicht unter der Willkür eines harten Schicksals, sondern unter der gnädigen Regierung Gottes, der nicht stumm bleibt, sondern auch zu dem tiefsten Elend sprechen kann: "Sei still! Wenn du nichts mehr essen kannst, bleibst du doch in Meiner Hand. Ich spreche bis zuletzt mit dir die Sprache väterlicher Güte!" So redet Gott mit denen, die durch Jesus Christus Seine Kinder geworden sind. Jedes Wort aus Seinem Munde aber hat einen Nährwert, wie keine irdische Speise ihn besitzt.

So bleiben wir immer die Beschenkten. Ob Gott uns eine reiche oder eine arme Ernte gibt, ob wir viel zu essen haben oder wenig. "Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus der Not." Die Hauptsache ist, daß wir in der Schule des Herrn Christus heiligen Gehorsam lernen. Als Er am Jakobsbrunnen hungrig und durstig war und Ihm weder die samaritische Frau einen Schluck Wasser, noch die Nachbarn ein Stück Brot gegeben hatten, da sagte Er: "Meine Speise ist die, daß ich Meines Vaters Willen tue und vollende Sein Werk." Wenn wir auf Gottes Worte hören und Gottes Werke tun, dann wird unser ganzes Leben ein nie endendes Erntedankfest.

Zum Tagwerk

Gehe hin in Gottes Namen,
greif dein Werk mit Freuden an,
frühe säe deinen Samen!
Was getan ist, ist getan.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
was dir nah liegt, mußt du tun;
säen mußt du, willst du ernten!
Nur die fleiß'ge Hand wird ruhn.

Müßigstehen ist gefährlich,
heilsam unverdroßner Fleiß,
und es steht dir abends ehrlich
an der Stirn des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was geraten,
oder was mißlingen mag,
folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach.

Geh denn hin in Gottes Namen,
greif dein Werk mit Freuden an;
frühe säe deinen Samen!
Was getan ist, ist getan.

Philipp Spitta

Gebet am Erntedanktag

Allmächtiger Gott! Getreuer himmlischer Vater! Deine Gnade hat noch kein Ende und deine Barmherzigkeit währet für und für. Laß uns durch deine Güte zum Denken, zum Nachdenken geleitet werden, damit wir aus deiner Hand hinfort mit Danksagung empfangen, was du uns gönnst und gibst.

Erwecke unsere Herzen, daß wir nicht vergessen wohlzutun und von deinen Gütern die Hungrigen zu speisen und den Dürstigen zu geben.

Erquicke du selbst die Bekümmerten mit deinem himmlischen Trost und mache sie und uns alle reich durch den Geist des Glaubens, durch das Wort des Lebens, das ewig bleibt.

Schenke es uns durch unsern Erlöser Jesus Christus, daß wir am Tage der großen Ernte mit Freuden kommen und Garben bringen und aus deiner Hand die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen, die du verheißen hast allen, die dich lieb haben. Amen.

Der Dienst der Diakone in den Gemeinden

Ein Beitrag zu einigen Fragen über den Dienst der Diakone in den Gemeinden

Von H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage 1

Welcher Unterschied besteht zwischen den Diakonen von heute und denen zur Zeit der Apostel? Was ist ihre Aufgabe? Liegt ihr Hauptdienst in der Wortverkündigung oder in einem andern Dienst?
(1. Timotheus 3, 8-10)

Unterschied zwischen den Diakonen.

Hier könnte man eine doppelte Antwort geben. Was die **Diener** selbst betrifft, so besteht kein Unterschied. Sie waren damals und sind heute an die Lokalgemeinde gebunden. Sie sind nicht automatisch Diakone, wenn sie den Wohnort wechseln. Es sei denn, daß die neue Gemeinde sie dazu beruft. Sie wurden damals und werden heute nicht durch Weissagung berufen, wie es im Falle mancher Dienste geschah, sondern sie wurden durch Gemeindewahl und Handauflegung eingesetzt. Sie mußten damals und müssen heute einer gewissen biblischen Photographie entsprechen: voll Geistes sein, gutes Zeugnis haben, ehrbar sein, nicht doppelzüngig und anderes mehr. Sie waren damals und sind heute Helfer. Daß der Hirte der Gemeinde nicht alles selbst tun kann, ist uns klar. So sind die Diakone zur Hilfe da. Sie sind Gottes Diener in der Gemeinde.

Was aber ihren **Dienst** betrifft, so mag schon ein Unterschied sein. Als Diener werden sie zur Arbeit herangezogen, wie die Verhältnisse es erfordern. Die Verhältnisse heute sind gewiß ganz anderer Art als zur Zeit der Apostel. So werden heute auch manche Dienste für die Diakone vorkommen, die damals noch unbekannt waren.

Worin besteht ihre Aufgabe?

Der Anfang davon zeigt uns Apg. 6. Es war der Anfang der Gütergemeinschaft. Manche verkauften ihr Gut und gaben ihr Geld den Aposteln zur Verwaltung und zur Versorgung der Gemeinde. Es kamen Fehler vor und es geschah ein Murmeln. Um den neugeschaffenen Dienst zu versehen und das Murmeln zu stillen, wurden die Diakone gewählt.

Somit war der Anfang des Diakonendienstes zweifach: die wirtschaftliche Seite der Gemeinde zu führen und Seelsorge an den Gliedern der Gemeinde zu tun.

Für zwei von diesen ersten sieben Diakonen hatte der Geist Gottes sogleich eine andere Arbeit. Stephanus, ein Mann voll Glaubens und Kräfte, wurde zum Zeugen an sein eigen Volk bestellt. Heute würde man dieses Stadtmission nennen. Er zahlte einen teuren Preis (Apg. 6 und 7). Philippus wurde von dem Geiste Gottes zu den angrenzenden Samaritern gesandt. Heute würde man dieses wohl Randmission nennen. Sie beide haben gepredigt, — nicht weil sie Diakone waren sondern weil sie die Gaben dazu hatten und der Geist Gottes das so haben wollte. Denn er gibt Gaben und er bestimmt den Dienstplatz.

Was aus den andern fünf Diakonen geworden ist, ist uns wohl nirgends gesagt. Ob auch sie Dienst am Wort getan haben? Ob sie vielleicht mehr in der Stille dienten? Ob sie nur im Rahmen der Gemeinde geblieben sind? Wir wissen es nicht. Aber gewiß haben sie Hilfe geleistet, wo immer es ihnen möglich war und ihre Mitarbeit erwartet wurde, das ist; Armenpflege, Seelsorge und Zeugendienst.

Aber wir Leute von heute können daraus lernen. Wir können nicht enge Grenzen ziehen und strenge Regeln aufstellen, was wir von den Diakonen erwarten. Wenn sie Männer des Glaubens und voll Geistes sind, so wird der Geist Gottes den einen oder den andern bald hier bald dort anstellen für etwas, was vielleicht nicht auf dem Programm der Gemeinde steht. Sie sind in erster Linie Diener Gottes in der Gemeinde, d.h. wenn sie wirklich voll Glaubens und voll Geistes sind. Und wer sind wir, daß wir dem Geiste Gottes vorsagen wollten, was er nach unserer Meinung tun solle.

Die Verhältnisse heute sind ganz anderes als zu der Zeit der Apostel. Das trifft auch auf die Gemeinden zu. Und sogar von Gemeinde zu Gemeinde würde man darin einen Unterschied finden. Wenn wir nun festhalten, die Diakone sind Helfer des Hirten der Gemeinde, so muß es einleuchten, daß es unmöglich ist, einzelne Regeln aufzustellen, die für alle Diakone in allen Gemeinden und zu allen Zeiten gelten müßten. Es genügt dann, daß der Hirte und die Helfer in engem Kontakt miteinander stehen und ihren Dienst als in der sichtbaren Gegenwart Gottes tun. Das gesunde Ziel eines jeden Dienstes in der Gemeinde ist, Seelen zu gewinnen. Das ist nicht nur an einen gewissen Stand gebunden sondern an willige Herzen.

Frage 2

Gilt der verschiedene Dienst nach 1. Korinther 14, 26 für alle Brüder in der Gemeinde ohne Ausnahme?

1. Korinther 14, 26: "Wie ist es denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm oder eine Lehre oder eine Offenbarung oder eine Zungenrede oder eine Auslegung. Laßt alles zum Aufbau der Gemeinde dienen."

Gilt dieser Dienst für alle Brüder in der Gemeinde?

Was dieser Vers sagt, ist nicht als ein stehender Dienst in der Gemeinde anzusehen. Es heißt hier; "Wenn ihr zusammenkommt." Dasselbe Wort ist auch in 1. Kor. 11, 18 gebraucht. Es spricht dort von dem Zusammenkommen zum Abendmahl. Bei so einer Gelegenheit hatten jene Gemeinden nicht so ein steifes Programm, wie wir es vielleicht heute haben. Man hat heute manchmal am Schluß des Abendmahls noch eine Zeugnisstunde. Das

wäre vielleicht so etwas wie 1. Kor. 14, 26. Solche Zeugnisse sollen immer zu dem Zwecke gesprochen werden, daß die Gemeinde gebaut würde.

Frage 3

In 1. Korinther 12, 28 sind die Helfer fast zuletzt genannt. Warum nehmen sie denn heute eine führende Stellung ein? Sind diese hier genannten Arbeiter auch alle Diakone?

1. Korinther 12, 28: "Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann die Gabe gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und verschiedene Arten von Zungenrede.

Sind diese alle auch Diakone? Die Diakone sind hier fast zuletzt genannt; Warum nehmen sie dann in der Gemeinde eine führende Stellung ein?

Nehmen wir den Vers, wie er da steht. Zuerst wurden die Apostel berufen. Sie waren die Zeugen des Lebens und Wirkens Jesu. In dem Sinne kann der Dienst nicht mehr wiederholt werden, und Apostel in dem Sinne von damals haben wir heute nicht mehr. Dann sind die Propheten genannt. Diese brauchte Gott, um den Gemeinden Gottes Willen kundzutun, weil das Neue Testament noch nicht geschrieben war. Sobald aber die Bibel ganz fertig war und die Gemeinden das geschriebene Wort hatten, war der Dienst der Propheten nicht weiter erforderlich. Dann weiter sind es die Wundertäter und Gaben, gesund zu machen. Dieses führt uns zurück in die Zeit der Entstehung der Gemeinde. Die Juden hielten sehr fest an dem Gesetz und die Heiden an dem Glauben an ihre Götter. Nun kam noch eine neue Lehre hinzu: das Evangelium vom Blut Christi zur Vergebung der Sünden. Hier gab Gott Zeichen und Wunder zur Überführung der Menschen, daß das neue Evangelium von Gott gegeben sei. So lesen wir auch von Stephanus: "Er tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk." In dem Sinne brauchen wir die Zeichen heute nicht mehr; denn das Evangelium hat sich schon bewährt. Gewiß kann Gott heute noch dieselben Wunder tun, und er tut es auch hie und da. Aber als Regel sind sie heute nicht erforderlich. Wenn Gott es dennoch tut, so erweist er seine Gnade.

Dann sind Helfer und Regierer und mancherlei Sprachen genannt. Die Helfer (Diakone) sind nicht zuletzt genannt, um beweisen zu wollen, daß sie weniger wert seien, sondern weil es sich durch die Zeit so machte, daß die Diakone erst dann gewählt wurden, als Mißstände eintraten.

Ob die Diakone eine führende Stellung in den Gemeinden einnehmen?

Ich könnte das nicht bezeugen. Wenigstens ist es nicht allgemein so. Aber daß ihr Dienst als solcher sie schon weiter nach vorne schiebt, ist verständlich. Denn sie sollen ja die ersten Gehilfen des Gemeindeleiters sein. Dann könnte ja unmöglich ein großer Abstand zwischen ihnen und dem Leiter bestehen. Das zeigt uns aber auch, daß alle Diakone in den Gemeinden der Fürbitte bedürfen. An dieser Fürbitte sollte sich ein jedes Glied der Gemeinde beteiligen.

Es wäre zu empfehlen, daß in den Gemeinden Bibelstunden abgehalten würden, um solche Fragen zu klären, wie z.B. Diakonendienst, Vorsteherdienst, Ältestendienst, Zeichen und Wunder in den Gemeinden, Lehre über den Heiligen Geist und ähnliche Fragen. Die Gemeinden brauchen diese Unterweisung.

(Ein Leser aus West-Deutschland sandte diese Fragen ein)

Die Sperlinge

Eine alte Kirche, welche den Sperlingen unzählige Nester gab, ward ausgebessert. Als sie nun in ihrem neuen Glanze dastand, kamen die Sperlinge wieder, ihre alten Wohnungen zu suchen. Allein sie fanden sie alle vermauert. "Zu was," schrien sie, "taugt denn nun das große Gebäude? Kommt, verlaßt den unbrauchbaren Steinhaufen!"

Gotthold Ephraim Lessing

Herr, die Erde ist gesegnet
Von dem Wohltun deiner Hand;
Güt' und Milde hat geregnet;
Dein Geschenk bedeckt das Land.
Auf den Hügeln in den Gründen
Ist dein Segen ausgestreut.
Unser Warten ist gekrönet,
Unsre Herzen sind erfreut.

Aller Augen sind erhoben,
Herr, zu dir in jener Stund,
Daß du Speise gibst von oben
Und versorgest jeden Mund.
Und du öffnest deine Hände,
Dein Vermögen wird nicht matt;
Deine Hilfe, Gab' und Spende
Machet alle froh und satt.

Du gedenkst in deiner Treue
An dein Wort zu Noahs Zeit,
Daß dich nimmermehr gereue
Deine Huld und Freundlichkeit.
Und so lang die Erde stehet,
Über der dein Auge wacht,
Soll nicht enden Saat und Ernte,
Frost und Hitze, Tag und Nacht.

Gnädig hast du ausgegossen
Deines Überflusses Horn;
Ließest Gras und Kräuter sprossen,
Ließest wachsen Frucht und Korn.
Mächtig hast du abgewehret
Schaden, Unfall und Gefahr,
Und das Gut stand unversehret,
Und gesegnet ist das Jahr.

Herr, wir haben solche Güte
Nicht verdient, die du getan;
Unser Leben und Gemüte
Klagt uns vieler Sünden an.
Ach gib, daß auch das Gefilde
Für dich rühre unser Herz,
Daß der Reichtum deiner Milde
Uns bewege himmelwärts!

Hilf, daß wir dies Gut der Erden
Treu verwalten immerfort!
Alles soll geheiligt werden
Durch Gebet und Gottes Wort.
Was wir wirken und vollenden,
Sei gesät in deinem Schoß!
Dann wirst du die Ernte senden
Unaussprechlich reich und groß.

Chr. Heinr. Puchta

Frauen- und Familiendienst

Erntedankfest

"Lobe den Herrn, meine Seele!" Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich" (Psalm 104, 1).

Der Psalm ist erfüllt vom Staunen über die Herrlichkeit Gottes. Dafür sind dem Sänger Herz und Augen aufgegangen. Nun kann er nicht mehr schweigen. So fordert er seine Seele, sein ganzes Sein auf, Gott zu loben, laut auszurufen, wie groß die Macht und Weisheit des Schöpfers ist: Himmel und Erde, Wolken und Wogen, Blitz und Donner, Berge und Bäche, Tiere und Pflanzen, Sonne und Mond, Tag und Nacht, und das Menschenleben mit Arbeit und Feierabend, alles ist Gottes Werk, alles ist voller Wunder. Mitten in seinem Lied preist der Beter das Geheimnis des täglichen Brotes: Du feuchtest die Berge von obenher; du machst das Land voll Früchte, die du schaffest; du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, daß seine Gestalt schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke (13 - 15).

Können wir im Zeitalter der Automation diesen Psalm noch ehrlich mitbeten? Ja - wenn wir da stehen, wo der Sänger stand — vor Gott. Gott fröhlich loben kann nur, wer ihn kennt, über seine Taten staunt, und sich seiner Treue freut. Dazu will das Erntedankfest uns helfen. Wem Gottes Herrlichkeit aufgegangen ist, der sieht seine Welt mit offenen Augen und lobt den, der sie so schön gemacht hat. Zu dem Schöpfer aller Dinge "Herr, mein Gott!" sagen dürfen ist Seligkeit.

— R. Möller

Dankbar sein

Der kleine Willie kam ganz kaputt von der Schule nach Hause. In der letzten Stunde des Tages war in seiner Klasse vom Danksagungstag und von Dankbarkeit die Rede gewesen. Und nun hatte der Lehrer ihnen noch Heimarbeit gegeben — ein jeder sollte eine Liste machen von dem, was ihn dankbar stimmte. Willie hatte nicht zu lange zurück seinen Hund verloren, und seine beliebte Katze war auch von Hause gewandert. Es kam ihm einfach unmöglich vor, überhaupt froh zu sein bei all diesem.

Als seine zwei Geschwister Susie und Robert ins Zimmer kamen, klagte er ihnen seine Lage. Die beiden hörten ihm zu und versuchten ihr bestes ihm zu helfen, doch er brummte nur weiter. Da winkte Robert seiner Schwester zu und sie verließen das Haus. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurück ins Zimmer traten, brachten sie mit sich zwei abgesägte Besenstöcke, eine alte Brille, ein Laken, eine Schere, und noch mehr! Willie fragte erstaunt, was sie denn jetzt vorhätten.

"Bleib nur ruhig sitzen", sprach Susie ihm zu. "Wir werden dir nicht wehe tun!" Sie gingen still an die Arbeit. Bald war Willies Arm eingebunden, als ob er gebrochen sei; sein Bein war steif, weil die Besenstöcke und Lappen es nicht zuließen, daß er es biegen konnte; die Brille saß ihm auf der Nase, aber er konnte nichts vor sich sehen, weil die Gläser mit Papier beklebt waren. Alle drei kamen bald ans Lachen. Willie meinte doch, er könnte jetzt seine Liste schon anfangen, wenn seine Geschwister ihn nur frei lassen wollten.

Von John Wesley wird erzählt, daß er von 21 Jahren alt als Universitätsstudent recht begabt war mit einem scharfen Sinn und einem stattlichen Aussehen. Er war in einem christlichen Heim auferzogen, aber war trotzdem ein wenig protzig.

Eines Abends jedoch geschah etwas, welches zu einer Änderung in seinem Leben führte. Er unterhielt sich mit einem Gepäckträger welcher auf der Eisenbahnstation arbeitete. Er wurde bald inne, daß der Träger sehr arm war, nur einen Mantel hatte, und daß er ein Zimmer aber kein Bett hatte. Dabei war aber der Mann froh bei seiner Arbeit, und dankbar Gott gegenüber.

Wesley, jung und gedankenlos, fragte spöttisch, "Und wofür sind Sie denn Gott noch dankbar?" Der Gepäckträger lächelte und sagte still, "Ich danke dem Herrn, daß er mir Leben gibt, und ein Herz, womit ich Ihn lieben kann, und über alles, daß Er mir ein beständiges Verlangen gibt, Ihm zu dienen." Wesley wurde von den Worten tief bewegt. Er erkannte, daß dieser Mann die wahre Meinung der Dankbarkeit ergriffen hatte.

Etwa 70 Jahre später, als Wesleys Leben zu Ende ging, sang er noch mit schwacher Stimme ein Dankeslied. Er hatte wohl verstanden und gelernt! — M.H.

Die gute Nachricht aus den Psalmen

Herr, du teilst mir zu, was ich brauche;
du hältst mein Los in der Hand.
Mir ist ein schöner Anteil zugefallen;
was du mir zugemessen hast, gefällt mir gut. (16, 5.6)
Er gibt mir neue Kraft.
Er führt mich, damit ich nicht irregehe;
auf ihn kann ich mich verlassen. (23, 3)
Herr, du hast viel für uns getan,
niemand ist wie du!
Wenn ich alle deine wunderbare Taten
und Worte aufzählen wollte,
käme ich nie an ein Ende. (40, 6)
Wer unter dem Schutz des höchsten Gottes lebt
und bei ihm, der alle Macht hat, bleiben darf,
der kann zu dem Herrn sagen:
Du bist mein starker Beschützer!
Mein Gott, ich vertraue dir! (91, 2)
Denn der Herr ist gut zu uns,
seine Liebe hört niemals auf.
Er bleibt treu von Generation zu Generation. (100, 5)

In der Schule des Lebens — lerne freudig hinnehmen, was Gott dir beschert

Eine Frau erzählt folgendes aus ihrer Kindheit:

Ich war 12 Jahre alt. Die Not der "Depression" hing wie dunkle Gewitterwolken über unserer großen Familie. An allen Enden wollte es nicht zulangen. Wir waren bitter arm.

Doch diesen Herbst hatten wir eine gute Weizenernte in Aussicht. Die Vorfreude war groß — diesen Winter würden genug Kohlen sein zum Heizen, Vater würden nicht mehr die Füße naß werden in den zerrissenen Stiefeln, und Mutter würde vielleicht einen neuen Mantel bekommen. Sie hatte den alten, schwarzen Mantel getragen, so lange ich mich erinnern konnte. Der war schon arg abgeschäuert. Das beste noch — ich würde ein neues Kleid zum Schulanfang haben, nicht mehr meiner älteren Schwester ausgewaschenes Kleid!

Eines Nachmittags im August sahen wir dunkle, zerissene Wolken aufsteigen. Erst dunkel, dann weiß. "Da steckt Hagel drin!" sagte Vater ernst. "Wollen beten, daß unsere Weizenernte möchte verschont bleiben." Wir Kinder umringten die Eltern und Vater betete inbrünstig, dann Mutter.

Plötzlich grollte der Donner und der Blitz erleuchtete den ganzen Himmel! Immer heftiger wurde das Gewitter und bald regnete es in Strömen. Dann kam der Hagel — nicht wie Haselnüsse, sondern wie Walnüsse und größer noch! Fensterscheiben zerbrachen und Laub fiel von den Bäumen. Die kleinen Kinder weinten; wir alle zitterten vor Furcht. Vater umarmte uns, aber auch sein Gesicht war bleich und sorgenvoll.

Eben so plötzlich wie das Ungewitter gekommen, war es zu Ende. Die Sonne schien wieder am klaren Himmel, als ob nichts gewesen. Ohne ein Wort zu sagen ging Vater hinaus. Er kam zurück mit einem Eimer voll Hagelstücken und erklärte freudig: "Hier ist Eis. Wollen Ice Cream machen und somit diesen Tag feiern!"

Wir schauten ihn alle fragend an. Warum wohl diesen Tag feiern?! Vater erklärte weiter: "Ja, feiern wollen wir. Gott hat uns noch immer versorgt. Wenn Er uns die Weizenernte genommen, dann hat Er sicher etwas Anderes im Sinn. Mutter, wollen Ice Cream machen und ein Dankfest feiern."

Jetzt waren wir alle aufgetaut und holten Rahm, Zucker und Eier herbei. Mutter goß es in den Freezer und Vater packte Eis und Salz herum. Mein ältester Bruder drehte die Maschine und bald war der Ice Cream fertig.

Das war ein Fest! Mutter schöpfte aus und wir aßen! Dann gingen Vater und Mutter das Weizenfeld besehen. Freudestrahlend kamen sie zurück mit der Nachricht — der Hagel hatte wohl Weidesteppe, Stall und Haus getroffen, aber der Weizen stand so schön wie immer!

Wieder rief Papa seine Familie zusammen, dieses Mal zum danken. Freudetränen liefen ihm über die Wangen, als er Gott dankte für Erhörung unserer Gebete und für unser schönes Weizenfeld.

Ich weiß nicht mehr, ob ich zum Schulanfang ein neues Kleid hatte, aber eine Lektion habe ich aus der Erfahrung gelernt und nie vergessen: Wenn Gott dir Hagel oder dergleichen schickt, dann mache Ice Cream und danke Ihm für seine Güte.

N.B.

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich bin ein Christ, aber nur ein schwacher Christ. Ich rufe täglich und bitte Gott um Kraft und Gnade. Aber er antwortet nicht. Besonders ist es eine spezielle Sünde, über die ich nicht Sieg haben kann. Warum nicht? Warum erhört Gott nicht?

Antwort: Es mögen einige Gründe vorliegen, warum du nicht Sieg hast:

a) **Untersuche deine Bekehrung,** ob sie echt war. Die Bibel sagt (Hosea 7, 16): "Sie bekehren sich, aber nicht recht."

b) Der Christ darf nicht **gedankenlos die Bibel lesen.** Ps. 119, 148: "Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnen über dein Wort." Jer. 15, 16: "Dein Wort ward meine Speise, da ich's empfing." Verarbeite in deinem Denken, was du liest. Dann erst kann das Wort wirken.

c) Du hast es mit einer speziellen Sünde zu tun. **Die muß getötet oder abgelegt werden,** je nach dem, welche Sünde es ist. Kol. 3, sagt: tötet! leget ab! Erst rein ab; dann ist Sieg möglich.

d) **Glaube,** was du in der Bibel liest! **Nimm es für dich persönlich!**

Jetzt wollen wir beide — du und ich — einige Verse aus der Bibel herausheben. Beginnen wir mit 2. Tim. 1, 7: "Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft und der Liebe und der Selbstbeherrschung." Merke: Gott **hat** gegeben. Das ist eine Tatsache. Du hast die Kraft, wenn du wirklich wiedergeboren bist. Du rufst und bittest um etwas, was du schon hast. Glaube doch: Gott **hat** gegeben.

Öffne einmal die Augen und siehe, wie stark du bist. Gottes Kraft wohnt in dir — in uns. Dann kannst du auch Sieg haben über die eine spezielle Sünde. Römer 6, 11: "Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid." Mit andern Worten: Bleibe in beständiger Glaubensverbindung mit dieser Kraftquelle in dir. Denn unser Glaube ist der Sieg (1. Joh. 5, 4). Ohne festen Glauben kommst du nicht aus. Rechne mit dem großen und gnädigen Gott, der da hat und darreicht Gnade um Gnade, wenn wir sie nehmen wollen. Joh. 1, 16: "Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Diese Gnade ist auch sogleich ein Mittel zur Erstarkung. 2. Tim. 2, 1: "So sei nun stark, mein Sohn, durch Gnade."

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Wenn ein Mensch von Herzen demütig ist, so kann er sich leicht von Untugenden loswickeln.

Nachrichten

— Die Missionsarbeit in Uruguay wird von der Missionsbehörde der Fürbitte empfohlen. Dan und Elsie Wirsche arbeiten im Bibelunterricht in Montevideo und Frank und Esther Martens sind im Gründen neuer Gemeinden daselbst tätig.

— In der South Park Mennoniten Brüdergemeinde in Altona, Manitoba wurden am 25. Juli die folgenden getauft: Stewart und Debbie Toews, Alf Toews und Dennis Stoesz. Pastor der Gemeinde ist c. Michael Young. Für diese neue Gemeinde war dieses ein Freudentag.

— Der Pilot eines leichten Flugzeuges kam bei Winkler, Manitoba bei einem Absturz zu Tode. Harry Robert Elias war aufgestiegen, als sein Motor im Flugzeug versagte. Er stürzte in ein Getreidefeld.

— Bruder Ron Penner, Exekutiv-Sekretär der Behörde Christlicher Bildung in der Kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden ist nun in seinem neuen Posten voll beschäftigt. Er wird in den folgenden Konferenzen und Freizeiten dienen: 24. und 25. September, Seminar für christliche Bildung in Saskatchewan. 2. Oktober, Seminar in der Manitoba Konferenz. 8. bis zum 11. Oktober, Seminar-für-Camping Konferenz in Edmonton. 5. bis 7. November, Seminar für Jugendarbeiter, Mile 108, B.C. 12. bis zum 14. November, Seminar für Jugendarbeiter in Camp Evergreen, Alberta. 19. bis zum 21. November, Seminar für Jugendarbeiter in Ontario, Guelph.

— Die Eröffnungsfeier des Winkler Bibelinstitu s war am 19. September. Gastredner war Roland Marsch, Pastor von der North Kildonan MB-Gemeinde.

— Auf der Prediger und Diakonenkonferenz in Manitoba ist Marvin Hein von Hillsboro, Kansas, Gastredner. Das Thema der Konferenz ist: **Der Dienst in Lebenskrisen.** Datum: Oktober 22. und 23.

— Vom 2. bis zum 8. Oktober finden Evangelisationsversammlungen in der North Kildonan MB-Gemeinde statt. Redner ist Bruder Henry Schmidt.

— Spezielle Versammlungen finden in der Kitchener MB-Gemeinde vom 2. bis zum 6. Oktober statt. Redner ist Bruder Henry Brucks.

— Am 17. Oktober findet eine Zusammenkunft der Wehrdienstverweigerer (CO) und der Friedensarbeiter in dem Winkler Bibelinstitut statt. Gastredner ist Gerhard Ens, Schriftleiter des "Bote".

— Die Eröffnungsfeier des Eden Christian College in Virgil, Ontario fand am 12. September statt. Festredner war Bruder Albert Baerg, Pastor der Leamington MB-Gemeinde.

— Im Jahre 1921 erschien ein Buch von Peter Unger mit dem Titel **Wenn des Lebens Stürme toben.** Das Buch erschien in zwei Teilen. Teil I: **Von Rußlands Steppen nach Amerikas Goldfeldern.** Der Titel des zweiten Teiles ist wohl nicht bekannt. Der zweite Teil wurde in der Schweiz gedruckt. Weiß jemand von den Rundschaulesern um diesen zweiten Teil? Sollte jemand Auskunft geben können, der wende sich an William Unger, 9766 George Street, Chilliwack, B.C. V2P 4K7 oder auch an die **Mennonitische Rundschau.** William Unger möchte gerne eine Kopie des 2. Teil haben.

— Am 1. August hatte die Coaldale MB-Gemeinde ein Tauffest. Getauft wurden Ron Esau, Gerald Neufeld, Dwight Siebert, und Allan Kopp.

— Die Coaldale MB-Gemeinde vergrößert ihr Gotteshaus. Es soll mehr Raum für die Sonntagsschule geschaffen werden.

— Bruder H.R. Baerg, der von seinem Dienst an der Kingwood Bible Church in Salem, Oregon zurücktrat, hat nun die Pastorenstelle an der Valleyview Bible Church in Kamloops, B.C. angenommen.

— Erwin Penner, von der River East MB-Gemeinde in Winnipeg, hat sein Studium in den Staaten beendigt. Er hat sich nun den Doktortitel erworben. Er gedenkt wieder nach Kanada zurückzukehren.

— Bruder John Stoesz, der von der Pastorenarbeit in Winkler resignierte, ist nun Pastor der Braeside Evangelischen Mennoniten Gemeinde in Winnipeg.

— Die Snow Lake MB-Gemeinde im Norden Manitobas hatte die Gnade in diesem Sommer drei Personen zu taufen: Rosina MacAuley, Cheryl Steppan, und Jim Mayner. Durch Zeugnis wurde Daniel Steppan aufgenommen. Pastor der Gemeinde ist Walter Balzer.

— Am 15. Juli kehrten Dr. Franz Duerksen und Familie nach einjährigem Aufenthalt in Winnipeg, Kanada, nach Paraguay zurück, um die chirurgische Arbeit unter den Hansenkranken in Brasilien und Paraguay wieder aufzunehmen.

— Vom 23. — 25. Juli war die jährliche Missionskonferenz in der Kirche der MB-Gemeinde in Boqueiráo, Brasilien. Dr. G.W. Peters, der Gastredner, gab in sehr klarer und anschaulicher Weise Richtlinien für erfolgreiche Missions- und Gemeindearbeit heute. Er betonte besonders die Wichtigkeit der Hausbibelkreise in der Gemeinde.

— Gemäß einem Bericht vom Januar 1981 schätzt man die Zahl der Christen die zur Zeit auf unserer Erde leben, auf 1,15 Milliarden. Davon sind 379 Millionen Protestanten, 690 Millionen Katholiken und 90 Millionen Orthodoxe.

Der neuste Stand laut Statistik zeigt die Zahl von 85 000 evangelischen Missionaren. Davon kommen rund 53 000 aus Nordamerika, 13 000 von Europa, 3 000 von Australien und Neuseeland und ungefähr 15 000 aus der sogenannten Dritten Welt. Es ist zu beachten, daß in den letzten Jahren die Zahl der Missionare aus der Dritten Welt von 3 400 auf 15 000 zugenommen hat.

Die 15 000 Missionare aus den Ge-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

meinden der Dritten Welt kommen aus 57 verschiedenen Ländern. 38 Prozent von Asien, 45 Prozent von Afrika, 5 Prozent von Ozeanien, 7 Prozent von Lateinamerika.

In Asien gibt es ungefähr 500 theologische Ausbildungsstätten, in denen junge Leute für den Dienst zugerüstet werden. Davon sind allein 220 theologische Schulen in Korea — mit insgesamt ungefähr 7 000 Studenten.

(Bibel und Pflug)

— Wider Erwarten schnell hat die christliche Verlagsgesellschaft AGAPE PRESS in der indonesischen Hauptstadt Jakarta ihren ersten Kommentar zum Neuen Testament verkauft. Die Erstauflage des aus dem Englischen übersetzten, einbändigen Werkes in Höhe von 5000 Exemplaren war im Februar, vier Monate nach Erscheinen, bereits vergriffen. Weil inzwischen 1000 weitere Bestellungen vorliegen, soll so schnell wie möglich eine zweite Auflage folgen. Auch sind zwei weitere Bände geplant, die das Alte Testament behandeln; sie werden zur Zeit bearbeitet. (idea)

— Von den weltweit 10 Millionen Flüchtlingen befindet sich die Hälfte in Afrika. Drei Millionen davon sind Äthiopier, die ihr Land nach der sozialistischen Machtergreifung 1974 verlassen haben. Die Flüchtlinge aus Äthiopien leben vor allem in Somalia, im Suden und in Djibouti. Wie das Forum berichtet, führen die Flüchtlinge ein "erbärmliches Leben" in den ohnehin ärmsten Staaten der Welt. In Somalia mit einer Durchschnittstemperatur von 40 Grad Celsius würden viele Flüchtlinge an Unterernährung, Tuberkulose und anderen Krankheiten sterben. Da die Flüchtlinge oft keine Ausweise besäßen, seien zahlreiche von ihnen inhaftiert. Angesichts der "grauenhaften Zustände" in den Gefängnissen begingen nicht wenige Selbstmord.

(idea)

— Unter dem Thema: "Christus will dein ganzes Leben" versammelten sich an Pfingsten ca. 600 Brüder und Schwestern aus den MB-Gemeinden in Deutschland und Österreich zur 20. Glaubenskonferenz in Wien. Dr. Frank C. Peters, Kanada, sprach über die Verwirklichung des Christseins in Beruf, Familie und Gemeinde; Gesprächsgruppen gab es am Abend in den gastgebenden Familien. Chorgesänge und Zeugnisse bereicherten das Programm und machten die Konferenz für die gastgebenden Gemeinden und die Besucher zu einem bereichernden Erlebnis.

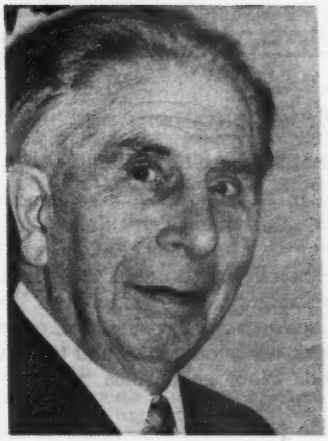
— 10 000 Bibeln, 10 000 Neue Testamente und 10 000 Gesangbücher dürfen der Allunionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten oder eine andere registrierte Freikirche in der Sowjetunion jedes jahr im Lande drucken. Das wurde jetzt bei einem Besuch des Generalsekretärs der registrierten sowjetischen Baptisten, Pastor Alexej M. Bichkov, Moskau, im Bibelhaus Stuttgart bekannt. Diese stattlich genehmigten Auflagen sind — Bichkov — allerdings viel zu gering, um die große Knappheit an Bibeln zu überwinden. Der Baptisten-Generalsekretär übermittelte dem Weltbund der Bibelgesellschaften in Stuttgart die Bitte lettischer Christen um Lieferung von 10 000 Bibeln in dieser Sprache.

(idea)

— Am 29. August beendigte die Leamington MB-Gemeinde eine Serie von Andachten im Freien, abgehalten auf dem Parkplatz in der Nachbarschaft. Ein Teil des Abends wurde von einem libanesischen Evangelisten Viktor Khalil und seiner Gesanggruppe betreut. In unserer Gegend sind mehrere libanesische Familien wohnhaft.

— Die MB-Gemeinde zu Leamington ladet alle gewesenen Glieder herzlich ein zum 50jährigen Jubiläumsfest, das am 9. und 10. Oktober stattfinden soll.

— Am 19. September feierte die Leamington MB-Gemeinde Erntedankfest. Gastredner war Bruder Henry Penner von St. Catharines, Ontario. Die allerverschiedensten Gemüsearten und Früchte schmückten das Gotteshaus, als Beweis der Dankbarkeit. An Hand von 5. Mose 16 spornte der Gastredner die Gemeinde an, Gott die Gelübde zu bezahlen. Abends, zum Thema Mision, schilderte Bruder Penner Pauli starken Glauben und seinen Missionseifer. Es waren segensreiche Stunden.



Ernst Behrends gestorben

Der Schriftsteller und Dichter Ernst Behrends ist am 9. Juli 1982 im Alter von 91 Jahren gestorben. Er wurde am 15. Juli — von seiner Heimatstadt geehrt — auf dem Moellner Friedhof steht ein Gedenkstein, der an das Jahr 1930 erinnert, als rußlanddeutsche Flüchtlinge in diesem schönen Städtchen zwischen den holsteinischen Seen Asyl fanden, ehe sie ihre Reise nach Kanada, Brasilien oder Paraguay fortsetzen konnten. Der größte Teil waren Mennoniten.

Auf dem Begräbnis war Prediger Isaak Thiessen aus Lübeck zugegen, und er sprach dort ein Abschiedswort im Namen der Mennoniten aus Brasilien und Paraguay, deren Schicksal dem Schriftsteller so sehr am Herzen lag. Peter P. Klassen

(Mennoblatt)

— Am 19. September hatte das Winkler Bibelinstitut sein Eröffnungsfest mit Roland Marsch als Gastredner. Er sprach von der Bibel als Führer durchs Leben, wie es Josua Führung gab. Eingeschrieben als Vollzeitstudenten sind 73 und weitere 6 als teilzeitig. Es werden auch Abendstunden gegeben. Unter den Studenten sind 30 weibliche und 43 männliche. Sie kommen von den vier Provinzen Kanadas und von den Vereinigten Staaten und Indien. Man hofft in diesem Herbst noch mit dem Bau eines neuen Speisesaales zu beginnen.

Leserstimmen

Missionsverein

(Central Gemeinde, Winnipeg)

Am 14. September versammelten wir uns wieder nach einem schönen Sommer. Unser Gott hat unsere Gemeinde bewahrt, niemand ist in den Ferien zu Schaden gekommen. Viele Geschwister waren verreist, etliche sogar bis Südamerika und bis Rußland. Nun geht alles wieder in Schranken.

Da Geschwister Gerhard Friesen zurück nach Paraguay zogen, haben wir jetzt eine neue Leiterin in Schwester Hildegard Thiessen. Unsere erste Vereinsstunde war rege beteiligt, es waren bei 50 Schwestern erschienen. Es wurde viel besprochen und viel bekanntgegeben für dies neue Vereinsjahr.

Schwester Thiessen begrüßte alle Schwestern recht herzlich mit Psalm 111. "Danket dem Herrn von ganzem Herzen im Rat der Frommen und in der Gemeinde." Dann wurde das Lied "Jesus soll die Losung sein" gesungen. Dieses soll im Verein unser Motto sein.

Schwester Lilly Kliever machte die Einleitung mit 1. Joh. 4, 7. Der Herr Jesus als Mittelpunkt in unserem Leben. Wir feierten auch gleich wieder die Geburtstage des Sommers, so gab es Zeugnisse, wie der Herr die Schwestern geführt und wunderbar bewahrt hat. Eine Gruppe von Schwestern diente uns mit wunderschönen passenden Liedern. Dann folgte ein kurzes Gespräch, "Mein Wille, Herr, ist dein." Dazwischen sang die Gruppe schöne Lieder.

Dann hatten wir noch eine kleine Überraschung für Schwester Therese Willms von Deutschland, die hier studieren. Sie erwarten Familienzuwachs. Natürlich ging es auch diesmal nicht ohne Kaffee und Kuchen ab. Es wurde etwas spät, da wir alle soviel auf dem Herzen hatten.

Wir wünschen unserer neuen Leiterin Gottes Beistand und Segen, und allen Frauenvereinen Mut zur Arbeit.

Anna Foth, Korr.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Kaum zu glauben

Ein Atom ist genau so gebaut wie unser Sonnensystem. Es besteht fast nur aus leerem Raum. Der Kern ist das einzige Feste daran. Die Gelehrten sagen, wenn man aus dem Körper eines zwei Zentner schweren Mannes allen leeren Raum entfernen würde, wäre er nicht größer als ein Staubkorn. Der Erdball selbst wäre ohne den leeren Raum in seinen Atomen eine Kugel mit weniger als einem Kilometer Durchmesser. H.T.

* * *

Innerhalb des Atoms kreisen die Elektronen einige tausend Millionen Mal in der Sekunde um ihren Kern. Jedes Elektron hat innerhalb des Atoms soviel Bewegungsfreiheit wie eine Biene im Köner Dom. S.O.J.

* * *

Es ist heilsam, darüber nachzudenken, daß wir Menschen keineswegs besonders zahlreich, sondern eine der am spärlichsten verteilten und entbehrlichsten Gattungen auf der Erde sind. Die Entomologen haben bereits einige 700,000 Insektenarten registriert, und es gibt vermutlich etwa vier mal so viel, die noch nicht entdeckt und katalogiert sind. Die Zahl der einzelnen Insekten aber ist so gewaltig, daß es keine Möglichkeit gibt, sie auszudrücken. Allein die Grillen und die Mücken und Marienkäfer, die an einem heißen Sommertage die Büsche auf einem Hügel bevölkern, übertreffen an Zahl die Bewohner eines Erdteils. Und wenn wir von der Erde verschwänden, das wimmelnde Leben des Planeten würde unser Scheiden kaum bemerken.

A.D.

* * *

Ein normaler Hurrikan verbraucht in einer Minute mehr Energie als ein großer Industriestaat in fünfzig Jahren an elektrischer Energie verbraucht. Und die Energie, die dabei in einer Sekunde frei wird, ist größer als die mehrerer Atomexplosionen. R.K.P.

(Aus "Das Beste aus Reader's Digest" März 1956)

Fehlerberichtigung:

In dem Todesbericht von in der **Mennonitischen Rundschau** vom 25. August, Seite 29, Spalte 1, unten sollte es heißen: Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern und zwei Brüder, Walter und Henry.

Deutsche Bibelfreizeit

Erstmalig wurde eine deutsche Bibelfreizeit veranstaltet, von Geschwister Prediger Martin und Katie Durksen, Gründer der Brücken Bauer Mission, im St. Benedict's Educational Centre.

Auch durch diese Freizeit gelang es Brücken zu schlagen zu den Herzen der Teilnehmer der verschiedenen Glaubensrichtungen. Eine frohe Schar Senioren, aus der evangelischen Gemeinschaft, Baptisten, Mennoniten, Lutherisch und katholischen Kirche versammelten sich vom 9. bis zum 11. September 1982.

Prediger Durksen und Dr. John Regehr, Professor am M.B. Bibel College, sprachen über das Thema: **Freuden und Leiden des Alters.** Einige Stichworte berührten Punkte wie: "Trage dein Alter mit Ehren", "Sei was du bist", "Einerseits loslassen können, aber doch nicht unbeschäftigt bleiben", "Sich umstellen können — in neue Gebiete eindringen", "Jung bleiben im Alter", "Nicht beleidigt sein — vergeben können."

Dieses wurde in direkten Bibelstunden und auch in öffentlichen Diskussionen behandelt. An der regen Teilnahme der Diskussionen konnte man feststellen, daß die Leute dabei waren.

Die Abendstunden wurden bereichert durch geistliche Lieder des Männer-Quartetts aus Grünthal und einer Gruppe aus Winnipeg.

Die freien Stunden wurden benutzt von einigen zu erholsamen Spaziergängen, und sich näher kennenzulernen, im gut gepflegten Park des St. Benedict's.

Dankbar für den Segen gingen die Teilnehmer auseinander mit der Freude, daß so Gott will, sie im nächsten Jahr wieder an der Bibelfreizeit teilnehmen werden.

Marianne Rempel

Editorielles

Danksagung, was gehört dazu?

In diesen Tagen feiern wir wieder Danksagung, in den Gemeinden und auch als Nation. Das ist eine gute Einrichtung. Dankfeste finden wir schon am Anfang der Menschengeschichte. Kain und Abel opferten von den Erzeugnissen ihrer Arbeit. Später hat die Menschheit es verlernt, dem Herrn zu danken und sie ist in ihrem Denken verfinstert worden. "Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einem Gott und haben ihm nicht gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert" (Römer 1, 12). Dankbarkeit ist der erste Schritt der Menschen zurück zu Gott. Wer Dank opfert, der preiset mich und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes (Psalm 50, 23). Dem dankbaren Herzen kann Gott sich offenbaren. Und für das reife Gotteskind ist Dankbarkeit eine selbstverständliche Sache. Und doch werden Gotteskinder in der Heiligen Schrift immer wieder aufgefordert, das Danken nicht zu vergessen. "Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Was gehört nun zu wahrer Dankbarkeit? Vor allem die Erkenntnis, daß wir in Wahrheit große Schuldner sind. Wir sprechen hier nun nicht von Schulden, die man nach Geldwert nachrechnen kann. Es kann ja sein, daß wir die auch haben, aber denken wir einmal nach über all die Dienste, die uns im Leben erwiesen werden, für die man von uns keine Abrechnung verlangt. Wieviel Mühe macht eine Mutter sich mit ihrem Kinde in Pflege und Erziehung; Sie lehrte dich den frommen Spruch, sie lehrte dich zuerst das Reden; sie faltete die Hände dein und lehrte dich zum Vater beten. Und warst du krank, sie pflegte dein, den sie mit großem Schmerz geboren. Wieviel müßte man geben, um für diese Wohltaten, die wir alle einmal im Leben erfahren haben zu bezahlen? Und für die fortwährende Geduld und Treue und für Verständnis, für Rat und Mühe. DasTraurige ist, daß wir so vieles entgegennehmen, ohne auch ein Dankeschön zu sagen. Bei der ersten, der zweiten vielleicht auch bei der dritten Liebesbeweisung sagt man noch ein Dankeschön, dann aber nimmt man alle Dienste schon als selbstverständlich hin.

Und gehen wir dann aus dem Heim hinaus ins Leben der Gesellschaft, so treffen wir dort auch immer wieder Menschen, denen wir Dank schuldig sind für freundliche Dienste: im Geschäft, beim Arzt, in der Bank, im Verkehr. Wer hat uns das Leben und das Schreiben gelehrt? Wer hat uns im Hause Gottes die schönen Geschichten der Bibel gelehrt? Gegen alle sind wir Schuldner.

Wieviel Dank sind wir auch unserer Landesregierung schuldig! Wir leben in Sicherheit und Ruhe. Das ist nicht selbstverständlich. Die meisten von unseren Lesern wissen noch zu gut aus Erfahrung, was es heißt in Furcht und Angst zu leben. Wie oft haben unsere Eltern hierzulande vor dem zur Ruhe gehen gesagt: Wie schön ist es doch, daß wir nun schlafen gehen können, ohne Raub und Überfall zu fürchten. Und dann genießen wir auch die Freiheit der Anbetung und des Gottesdienstes. Für Gotteskinder sind dieses alles Mahnungen, "daß man tue Danksagung für die Könige und für alle Obrigkeit" (1. Timotheus 2, 1. 2). Diese Mahnung gilt auch besonders in unserer Zeit, wo Staatsmänner immer wieder vor schwereren Zeiten warnen, die als Folge üppigen Lebens uns nun ereilen. Wir sind Schuldner auch gegen unsere Obrigkeit.

Größte Schuldner sind wir aber noch vor unserem himmlischen Vater, für so mannigfaltigen Segen. "Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater" (Epheser 5, 20). Um aber im höchsten Sinne für Segen dankbar zu sein, bedarf es eines Verständnisses, was man im biblischen Sinne unter Segen zu verstehen hat. Gewöhnlich nennen wir das einen Segen, was uns Freude in Geist und Herz bringt, und andrerseits, was uns Schmerz, Sorge, und Leiden bringt, das ist uns ein Übel. Dieses aber ist ein sehr enger und begrenzter Begriff von Segen. Segen ist das, was bei uns Wachstum erzeugt — Wachstum aller unserer inneren Kräfte.

Was uns heute Freude bereitet, mag wirklich ein Segen sein, aber nicht notwendigerweise. Es gibt Menschen, die genießen großen irdischen Segen — Gesundheit, Reichtum, Ansehen, Stellung — aber durch unweise Verwendung selbiger ist ihr inneres Wachstum gehindert worden. Für sie ist also der sogenannte Segen ein Schaden. Andererseits kann das, was uns Schmerz und Sorge und Kummer gebracht hat, und was wir als ein Übel angesehen haben, sich schließlich mit den Jahren bei uns zum Segen auswirken. Diese Sorgen und Schmerzen haben es uns ermöglicht mit anderen mitzufühlen, andere zu verstehen und anderen Hilfe und Trost zu sein. Die Schmerzen, die wir litten, waren nur die Wachstumsschmerzen unseres Geistes und das Resultat war ein Segen für uns und unsere Mitmenschen.

Ein Gottesmann, der in tiefe Leiden geführt wurde, und der unter dem Leiden reif wurde, drückte sich so aus: Ich werde die zerbrochenen Scherben meines Herzens nehmen und aus diesen will ich dir, meinem Herrn, einen Altar bauen und auf diesem Altar werde ich dir dann Dank opfern.

Wie oft hat sich dieses schon im Leben bewahrheitet — göttliche Gebete der Danksagung sind emporgestiegen von den Altären, die von den Scherben eines zerbrochenen Herzens gebaut wurden.

Jemand hat einmal gesagt: "Gott hat zwei Wohnungen, eine im Himmel und eine andere in den Herzen demütiger, dankbarer Menschen." Der dankbare Mensch ist ein froher, glücklicher Mensch. Man liest es seinem Angesicht ab, daß er dankbar ist. Man fühlt sich wohl in seiner Nähe. Die Liebesbeweise mögen klein oder groß sein, er zeigt sich immer dankbar.

Die Bibel ermahnt uns immer wieder zur Dankbarkeit. Der Undankbare verarmt, der Dankbare dagegen ist angenehm bei Gott und Menschen.

Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes.

A.W.S.

Freizeit für ältere Leute auf Camp Arnes

Um 9 Uhr morgens den 30. August verließ der Camp Arnes Autobus Winnipeg mit einer Anzahl Geschwister, die der Freizeit für ältere Leute auf Camp Arnes beiwohnen wollten.

In Camp Arnes angekommen, wurden wir herzlich begrüßt von Geschwister Loewen, die Verwalter des Camps, und andere Geschwister, die schon mit Autos privat gekommen waren. Unsere Zimmer im neuen Logierhaus wurden uns angewiesen. Hier sind Schlafräume für etwa 50 Personen, mit bequemen Einzelbetten je 3 oder 4 zum Zimmer. Jedes Zimmer hat auch einen privaten Waschraum. Es ist dieses eine bedeutende Verbesserung von den Cabins, in denen wir früher Unterkunft hatten.

Im selben Gebäude ist ein Sitzzimmer und ein Versammlungsraum, wo wir uns zu den Bibelbetrachtungen versammelten. Geschwister David Harms, die jetzt vollzeitig an der Verwaltung des Camps teilnehmen, dienten, der Bruder als Vorsitzender und Leiter im allgemeinen Gesang und Schwester Frances am Klavier.

Unser Tag begann schon um 8 Uhr zu Frühstück. Dem ging eine kurze Morgenandacht von verschiedenen Brüdern, die dazu aufgefordert, geleitet, voran. In der freien Zeit bis 10.45 Uhr hatten wir Gelegenheit, Handarbeiten zu tun und uns mit den Geschwistern zu unterhalten. Dann versammelten wir uns zur Bibelbetrachtung bis zur Mittagsmahlzeit um 12 Uhr.

Am Nachmittag wurde Gelegenheit gegeben Spaziergänge und "Buggy Fahrten" zu machen. Etliche Brüder übten sich auch im Bogenschießen und einige erhielten zuletzt "Auszeichnungen". Andere Geschwister verweilten sich am "Shuffle Board" und mit Tischspielen. Auch eine Darstellung von jungen Leuten mit den Pferden wurde geboten. Um 5 Uhr war Abendbrotzeit und 6 Uhr folgte die Bilderbetrachtung. Obzwar das Wetter meistens kühl und trübe war, herrschte doch eine heitere und freudige Stimmung unter den 56 Teilnehmern.

Am Mittwoch kamen noch 22 Geschwister hinzu, manche die nur auf einen Tag Besucher waren. In Verbindung mit der Mittagsmahlziet am Mittwoch wurde das zehnte Jahresfest dieser Freizeit für Ältere begangen. Die drei Schwestern, die jedes Jahr an dieser Freizeit teilgenommen, wurden vorgestellt. Es sind die Schwestern Sara Braun, Justina Friesen und Mary Jantz, alle von Winnipeg. Ihnen wurde die Frage gestellt "Wer waren die Brüder die in diesen zehn Jahren die Bibelbetrachtungen leiteten? Mit wenig Mithilfe konnten sie die Frage beantworten. Die Brüder waren: 1973 Rudy Boschmann, 1974 Henry Epp, 1975 Henry Regehr, 1976 Herman Lenzmann, 1977 D.B. Wiens, 1978 Gerhard Friesen, 1979 Hugo Jantz, 1980 Henry Brucks, 1981 Don Enns, 1982 Roland Marsch.

Es wurde ein passend dekorierter Kuchen serviert. Auch wurden Geschwister Susan und John Neufeld gratuliert. Sie hatten sich während der Freizeit im vorigen Jahr kennen und lieben gelernt und hatten sich entschlossen ihren fernern Lebenslauf gemeinsam zu pilgern. Ihre Hochzeit fand am 18. August 1982 statt. Auch ihnen wurde ein dekorierter Kuchen gegeben, den sie mit uns teilten.

Bei unsern Versammlungen wurden zuerst einige Lieder allgemein gesungen. Ein Quartett von Brüdern diente mit Gesang und einige Schwestern trugen Gedichte vor. Am letzten Tage sang eine gemischte Gruppe das Lied: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen."

Bruder Roland Marsch, der Pastor der Nord Kildonan MB-Gemeinde, war der Redner. Er verhandelte mit uns den Philipperbrief unter folgenden Themen:

Kapitel 1: Christus das Leben des Gläubigen — Schlüsselvers, Phil. 1. 21.

Kapitel 2: Christus das Vorbild des Gläubigen — Schlüsselvers, Phil. 2. 5.

Kapitel 3: Christus das Ziel des Gläubigen — Schlüsselvers, Phil. 3, 14.

Kapitel 4: Christus die Kraft des Gläubigen — Schlüsselvers, Phil. 4, 15.

Es waren wahrlich Stunden des Segens, in denen der Herr zu uns durch sein Wort und seinen Geist redete.

Es ging uns wohl so wie es in Joh. 7, 35 heißt: "Am letzten Tag, der am herrlichsten war." Zum Schluß stellte Bruder Marsch uns Phil 4, 19 als einen Scheck vor. Auf diesem Scheck, der gestern, heute und in Ewigkeit (Heb. 13, 8) gültig ist, dürfen wir alles, was uns not ist, beziehen, nach dem Reichtum in der Herrlichkeit. In andachtsvoller Stille neigten wir uns zum dankenden Schlußgebet.

Nach der Mittagsmahlzeit am Freitag galt es aufzupacken und Abschied zu nehmen. Es ist mir immer besonders wertvoll, daß wenn Gottes Kinder voneinander gehen, brauchen sie nicht nur ein "Lebewohl" zu sagen, sondern sie sagen "Aufwiedersehen". Uns ist ein Wiedersehen gesichert, wenn nicht hier auf Erden, dann Droben.

Im Auftrage Anna Redekop
Herbert, Sask.

Missionsnachrichten

"Wenn der Herr will"

(Ein Zeugnis von Elfrieda Schroeder, die unter der M.B. Missionsbehörde in Kinshasa, Zaire dient. Ihr Mann Hardy ist dabei, das Alte Testament in die Kituba-Sprache zu übersetzen.)

Im Mai hatten wir einige Tage lang ein Erlebnis, das vielen Einheimischen in Zaire bekannt ist. Wir entdeckten wie es ist, kein Dach über dem Kopf zu haben — buchstäblich.

Es war zehn Tage bevor wir auf einen drei-monatigen Heimaturlaub nach Kanada kommen sollten und wir zählten die Tage. Unsere Freude wurde etwas gedämpft durch den Gedanken: Werden wir genügend Zeit für's Packen und für die Vorbereitungen finden? Es schien, als wäre die Trockenzeit schon angebrochen, doch hofften wir noch auf einen Regentag vor unserer Abreise.

An dem bestimmten Morgen sollte die letzte Zusammenkunft unserer Frauen-Bibelgruppe vor unserer Abreise stattfinden. Wir waren dabei, Jakobus zu studieren und waren bei Kapitel vier angelangt. Die Verse 13 und 15 sprangen mir in's Auge:

"Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen — die ihr nicht wißt, wie es morgen um euer Leben stehen wird; . . .Statt daß ihr sagt: Wenn der Herr will und wir leben, werden wir auch dieses oder jenes tun."

Ich hatte meinen Freunden unsere Pläne für eine Reise nach Kanada mitgeteilt und fügte nun demütig hinzu: "Wenn der Herr will."

Eine der Frauen hatte uns als Familie gleich nach der Bibelstunde zum Abendessen eingeladen. Während der Mahlzeit begann es zu stürmen. Es war ein tropischer Regenguß, von starken Winden begleitet. Wir gingen für einige Zeit auf die Veranda und sahen überall Wasser in glucksenden Strömen fließend. Unten war ein Mitarbeiter auf dem naßen Zement gefallen und hatte sich eine Schnittwunde zugezogen, die behandelt werden mußte. Als wir uns auf den Weg nach Hause machten, kam jemand mit der Nachricht, daß einige Leute vom Blitz getötet worden waren, während sie an einer Bushaltestelle warteten. Während wir nach Hause eilten, fragten wir uns, in welchem Zustand wir unser Haus vorfinden würden: Wir hatten alle Fenster offen gelassen.

Als wir uns dem Haus näherten, bemerkten wir, daß der Sturm in unserer Gegend viel schlimmer gewesen war. Ganze Bäume waren entwurzelt oder zerknickt, Dächer waren abgebrochen worden und Wände eingestürzt. Auf dem Hof der Theologischen Schule, wo wir wohnen, kommend, bemerkten wir mehr Schaden. Einige der Bürogebäude hatten kein Dach mehr und die Dächer der Grundschule, der Kapelle und der Bücherei waren schwer beschädigt. Leute am Wegrand riefen uns zu: "Wartet nur bis ihr zu eurem Haus kommt!"

Mit großer Vorahnung näherten wir unserem Hause. Eine Menge stand um es herum. Ein großer Teil des Daches war weg, und überall war Wasser. Wir hatten vor, uns weiter auf unsere große Reise vorzubereiten; statt dessen verbrachten wir den Tag und den nächsten damit unser Haus aufzuräumen. Wir riefen Missionare George und Shirley Klassen per Funk an und berichteten ihnen, was passiert war. Sie kamen sofort zu uns. An ihrem Ende der Stadt hatte es keinen Sturmschaden gegeben.

Unsere Schule war stark beschädigt, doch dankten wir Gott, daß niemand auf dem Gelände verletzt oder getötet wurde. (Zwei Häuser von Lehrern und einige Studentenheime waren auch stark betroffen.)

Wie konnten wir in Heimaturlaub gehen mit dem großen Loch in unserem Dach? Wir begannen um ein Wunder zu beten, daß Material besorgt und es auch vor unserer Abreise angebracht werden könnte. Es hätte tatsächlich ein Wunder sein müssen, da Material oft nicht zu haben ist, wenn es gebraucht wird. Zwei Tage später jedoch wurde das Material gefunden und innerhalb einer Woche war unser Dach repariert!

Danach bekam Hardy Malaria, und wieder wurden wir an Jakobus 4, 13 erinnert und beteten "Herr, wenn du willst. . .". Hardy wurde vor unserer Abfahrt gesund und ist es seitdem geblieben.

Wir hatten einen vollen Sommer des Reisedienstes in Manitoba und Saskatchewan bevor wir im August nach Zaire zurückkehrten.

Elfrieda Schroeder

Paul und Maurine Friesen

Lehren, damit sie wieder lehren können.

Die Köpfe über ihre Hefte gebeugt, abwechselnd sorgfältig schreibend und auf ihren Lehrer schauend, folgen die zwölf Studenten aufmerksam dem Gespräch über das Wesen der Gemeinde.

Sie sind Teil einer ungewöhnlichen Klasse in einer ungewöhnlichen Situation. In einer Dschungelschule, genannt 'Km. 15", 15 Kilometer von Pucallpa, Peru entfernt, folgen die indianischen Schüler interessiert die Beschreibung Paul Friesens von dem, was die Bibel über die Gemeinde zu sagen hat.

Dem oberflächlichen Beobachter mögen sie alle gleich aussehen, doch in Wirklichkeit kommen sie von acht verschiedenen peruanischen Dschungeldörfern — Shipibo, Cashibo, Cacataibo, Piro, Campa, Chayahuita, Huombisa und Ticuna — und die einzige gemeinsame Sprache ist Spanisch. Elf der Studenten sind Männer, eins ist eine Frau.

Paul und Maurine Friesen sind M.B. Missionare aus Kansas, die seit 1969 ein Teil der Schweizer Indianer Mission in Km. 15 gewesen sind. Sie sind die einzige amerikanische Familie in der Schulgemeinschaft und haben sich einen wertvollen Platz in dem wichtigen Dienst, den die Schule tut, erarbeitet.

Die Schule in Km. 15, oder Cashibo, ist ein wichtiges Glied in einer Kette von Diensten, die mit dem Versuch beginnt, die Sprachen der peruanischen Dschungelstämme

schriftlich niederzulegen. Nur wenige Kilometer weiter, auf der Wycliffestation Yarinacocha in einem Vorort von Pucallpa, wird viel Arbeit geleistet, um bisher unbearbeitete Sprachen zu analysieren und schließlich in's Schriftliche zu setzen. Das Endziel ist, das wichtigste aller Bücher, die Bibel, in diese Sprachen zu übersetzen.

Die Schweizer Indianer Mission schult Leute aus den Stämmen, die zum Glauben gekommen sind und das Potential für Leiter und Prediger aufweisen. Bis zu 45 kommen auf ein Mal zur Schule zum Unterricht, der von März bis August über drei Jahre dauert.

Da die Stammesprediger nicht erwarten können, in ihrem Dienst unterstützt zu werden, gibt die Schweizer Indianer Mission ihnen eine gute Grundausbildung im Zimmerhandwerk, der Viehpflege, der Wartung von kleinen Maschinen, dem Roden und Anbauen von Land, nebst der Unterweisung in biblischen Fächern wie den Evangelien, Dogmatik, Exegese, Pastoraltheologie, christliches Leben, Homiletik und anderen.

Paul Friesen ist einer der drei Lehrer, die biblische Fächer unterrichten. Außerdem kümmert er sich besonders um die Campa-Indianer an der Schule. Maurine Friesen leitet Bibelklassen mit Campafrauen, was ein wichtiger und unterstützender Dienst ist.

Obwohl das Missionsgelände einfach, sogar dürftig ist, stellt es ein Modell von Ordnung dar. Die ca. 500 Morgen Land sind manuell gerodet worden, da es sinnlos wäre, Rodungsmethoden mit großen Maschinen anzuwenden. Vierhundert Stück Vieh versorgen die Schule mit Milch und Fleisch und werden zum Teil auch an die Dschungelstämme verteilt.

Paul und Maurine sind seit Valentinstag 1960 in Peru und seit damals konzentrierte sich ihre Arbeit auf die Campas. Die ersten siebeneinhalb Jahre wohnten sie in El Encuentro am Tambo Fluß, im Hezen des Campa Indianer Territoriums. Wegen der heranwachsenden Schar von fünf Kindern zogen sie 1968 nach Pucallpa und wurden im folgenden Jahr eingeladen, das schweizer Schulgelände zu besichtigen. Außer einigen Zeiten des Heimaturlaubs in USA, sind sie seitdem an der Schule gewesen.

Die Arbeit, um nicht vom Klima zu reden, ist sehr beanspruchend, doch Friesens haben die Härte gut getragen. Paul hat guten Kontakt mit den Studenten und hat zweifellos ihr Vertrauen. Zusätzlich zum Unterricht bereitet er sich auf Dienste in den Dörfern vor, und als Ehepaar halten sie Bibel- und Gemeinschaftsstunden mit den Campa-Studenten in ihrem Heim. Mehrmals jährlich unternimmt Paul Reisen in die Campa-Dörfer.

Maurines Dienst unter den Campas ist weniger sichtbar, doch bietet mehr Gelegenheit, ein offenes Ohr für Mitarbeiter zu haben; besonders ledige Frauen schätzen ihr Kochen und ihr Verständnis.

Die härtesten Zeiten für Paul sind die Vorstoße in die Campa Dschungeldörfer. Bei solchen Gelegenheiten sucht er sich einen, zwei oder sogar drei der anderen Leiter aus, um ihn zu begleiten. Gemeinsam suchen sie sich eine Kette von Dörfern aus und beginnen gewöhnlich mit dem weitesten flußaufwärts.

Gewöhnlich halten sie täglich zwei Versammlungen und bleiben oft zwei Tage an einem Ort. Während ihres Aufenthalts und während sie mit dem Floß den Fluß hinunterfahren, unterrichtet Paul seine Begleiter und gibt ihnen Gelegenheit, das Gelernte einzusetzen. Er versucht an einem oder zwei Themen zu arbeiten, um der gemeinsamen Zeit eine gewisse Ordnung und Struktur zu geben.

Die Arbeit ist körperlich strapaziös. Längere Zeiten in den Dörfern bedeutet gewöhnlich verseuchtem Wasser ausgesetzt zu sein und sich von hauptsächlich einheimischer Diät, ergänzt durch Konserven und trockenen Nahrungsmitteln, zu ernähren. Paul kommt ausnahmslos mehrere Pfund leichter nach Hause, als er gegangen ist.

Diesen Herbst plant Paul seine Aufenthalte an einem Ort bis zu zehn Tage auszudehnen und die Liste der Dörfer zu kürzen. Es ist ihm ein Anliegen, daß die Gemeinden im Wort gegründet werden und er hat sich viele Gedanken darüber gemacht, wie der Leitung der Gemeinden geholfen werden kann, in Stärke zuzunehmen.

Dies war auch der Grund, warum man viel Wert auf Gemeindekonferenzen gelegt hat.

In der Vergangenheit hat Paul die meisten davon selbst organisiert. Oft sind 10 bis 15 Leiter daran beteiligt. Morgens und abends finden Versammlungen für das ganze Dorf statt. Den Rest der Zeit studiert, betet und singt die Gruppe zusammen. Nebst Paul und anderen Missionaren wechseln sich einige der Einheimischen Leiter auch mit Lehren ab.

Eins der schwierigsten Aufgaben, sagt Paul, ist es, die Campa-Leiter dazu zu bringen, selbst zu evangelisieren und Gemeinden zu leiten. Er versucht auch, ihnen Verantwortung im Organisieren der Konferenzen zu übertragen. Sie haben schon die Initiative ergriffen, gebietsweise Gemeindegruppen zu organisieren. Es ist ermutigend zu sehen, sagt Paul, daß jedesmal wenn sich ein neues Dorf bildet, auch immer ein Prediger dafür da ist.

Harold Jantz

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road,
Clearbrook, B.C.

Für bequemes Wohnen
von $63,900
in der Nähe von Kirchen,
Community Centre und
Shoppng Centre.

Elektrischer Herd, Kühlschrank,
Wasch- und Trockenmaschine und
Geschirrwascher, sowie Vorhänge
und eichene Küchenschränke.

Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

Müller Treffen, 1982

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." (Psalm 103, 1. 2).

Wir gingen mit dem Gedanken um, ein Müller-Fest zu feiern, und so wurde ein Komitee gewählt und dann fing das Planen an. Das Fest sollte in Herbert sein, weil viele der Verwandten hier zu einer Zeit gewohnt hatten. Es wurde eine Halle gerentet und Einladungen wurden ausgeschickt. Es sollte der Stamm von Peter und Helena Müller gefeiert werden. Diese kamen im Jahre 1907 mit sieben Kindern von Rußland nach Kanada und nahmen eine Heimstätte auf in der Gegend bei Kelstern, Saskatchewan. Großvater Müller war gleich besorgt, um eine Gemeinde zu gründen, zusammen mit einem Kirchhof. Er starb am 5. April 1908, und war der erste der auf dem Friedhof begraben wurde.

Es wurde ein Familienbaum gemacht. Es war ein großer Baum mit den Namen der Kinder und Nachkommen auf den Ästen geschrieben. Es war erfreulich, daß so viele der Einladung folgten.

Am Freitagabend versammelten wir uns alle und es waren 127 Personen da. Lawrence Redekopp machte den Anfang mit einem Roll Call, Bibelwort und Gebet. Dann gab es Kaffee und Doughnuts.

Sonnabend, von zehn bis halb elf Uhr, hatten wir Pfannkuchen Brunch. Am Nachmittag spazierten wir. Um fünf Uhr gab es ein Banquet, wo uns unser Schwesternverein fein bediente. Es folgte ein Programm, an dem sich ein jeder Zweig der Familie beteiligte. Es war schön und segensreich. Unser Eingangslied war immer — Gott ist so gut. Richard Miller hatte die Leitung, und Alvin Redekopp leitete den Chor. Sie haben sehr schön gesungen.

Wir hatten auch die Kinder von Großvater Müllers Bruder und Schwester eingeladen. Es waren die Ohlmanns Kinder und sie waren auch ganz dabei. Auch Frau Krieger von Ontario war gekommen.

Am Sonntag hatten wir Versammlung. Adolf Redekopp, Vancouver, hielt uns eine schöne Ansprache, wie der Herr so gut zu uns gewesen war und wie er alles so wohl geleitet hat. Ihm allein die Ehre! Es wurden auch noch Zeugnisse gegeben. Zu Mittag ließen wir uns einen Hühnerbraten bringen, welcher auch gut schmeckte. Am Nachmittag sangen wir alle — "Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise", und "Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn."

Gäste waren gekommen von Ontario, Regina, Winnipeg, Yorkton, Edmonton, Laduc, Medicine Hat, Wataskawan, Clearbrook, Vancouver, Swift Current, Hodgeville, Herbert, und Schafter, California. Von dem richtigen Stamm sind alle schon in der Ewigkeit, nur ich als Schwiegertochter bin noch hier. Ich bin dankbar, daß die junge Generation sich so beteiligte. Dem Herrn allein soll die Ehre und der Dank sein.

Wir danken Gott für den Segen, und danken auch allen, die da mitgeholfen haben, um das Fest so schön zu machen.

Im Namen der ganzen Verwandtschaft, Maria Dyck
Herbert. Saskatchewan

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

BIBLELANDS
Your choice in '83

* March 14 to 29
16 days — visiting: Jordan, Israel, Egypt and Greece
escort: Pete Peters

* April 8 to 24
17 days — visiting: Jordan, Israel, Egypt and Vienna
escort: Norman & Mary Bartel

More details at:
MENNO TRAVEL
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. (204)334-4347

MENNONITISCHE WELTKONFERENZ TOURS

— Sie besuchen Europa, Rußland, Israel
— Sie durchleben mennonitische Geschichte noch einmal
— Sie genießen die Mennonitische Weltkonferenz

Rußland, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Holland, Leningrad, Moskau, Molotschna und Chortitza Kolonien, Straßburg (Mennonitische Weltkonferenz), Bern, Interlaken, Zürich, Heidelberg, Köln, Amsterdam.
21 Tage: Vom 15. Juli — 5. August 1984

Jordan, Israel, Ägypten Österreich, Schweiz, Frankreich.
Amman, Jerusalem, Kairo, Wien, Salzburg, Innsbruck, Luzern, Bern, Straßburg (Mennonitische Weltkonferenz).
21 Tage: Vom 9. — 30. Juli 1984

Deutschland, Oberammergau, Frankreich.
Köln, Worms, Oberammergau, München, Rothenberg, Straßburg (Mennonitische Weltkonferenz).
15 Tage: Vom 15. — 30. Juli 1984

Holland, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Belgien, Straßburg (Mennonitische Weltkonferenz), Luzern, Bern, Brüssels, Rotterdam, Amsterdam.
15 Tage: Vom 23. Juli — 6. August 1984

Diese Tours werden von Menno Travel Service, der offiziellen Reiseagentur der Weltkonferenz geplant.

Um Auskunft: Prudent Travelers
316 South Washington
Hillsboro, Kansas 67063
Phone (316) 947-3928

Prudent Travelers ist ein kleines Familiengeschäft, das sich in den letzten zwanzig Jahren des Dienstes den Ruf erworben hat: Mehr Reisen für weniger Geld.

Empfehlung: First National Bank, Hillsboro, Kansas.

Was die ersten Siedler erdulden mußten

Wer sich in einem fremden Lande niederläßt, das von seiner Heimat weit entfernt liegt, hat es dabei niemals leicht. Aber die Strapazen, die jene Pioniere ertragen mußten, die vor mehr als einem Jahrhundert nach Kanada gekommen sind, sind größer, als man sich heute überhaupt noch vorstellen kann. Ein Beispiel für diesen stillen Heroismus und die Ausdauer, die notwendig war, bieten jene schottischen Siedler, die die Grundlage für das heutige Manitoba zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts geschaffen haben.

Zu jener Zeit wurden hunderte von Landpächter in Schottland von den Besitzern verjagt, weil sie ihren Boden in Schafweiden umwandelten. Es gab natürlich viele, die mit den Familien Mitleid hatten, die dadurch heimatlos geworden waren, aber nur wenige waren auch bereit, etwas für diese Familien zu tun. Einer der wenigen, die halfen, war der Graf von Selkirk, ein wichtiger Aktieninhaber der Hudson's Bay Company. Er beschloß einige der heimatlosen schottischen Familien auf dem Land am Red River anzusiedeln, das der Firma gehörte.

Die erste kleine Gruppe von Siedlern kam 1812 hier an und begann, an der Gabelung von Red und Assiniboine River eine Siedlung aufzubauen. Ihre Aufgabe war gewiß schwierig, aber im Verhältnis zu dem, was der nächsten und größeren Gruppe bevorstand, ein Kinderspiel. Diese Gruppe ging im folgenden Jahr auf die Reise.

16

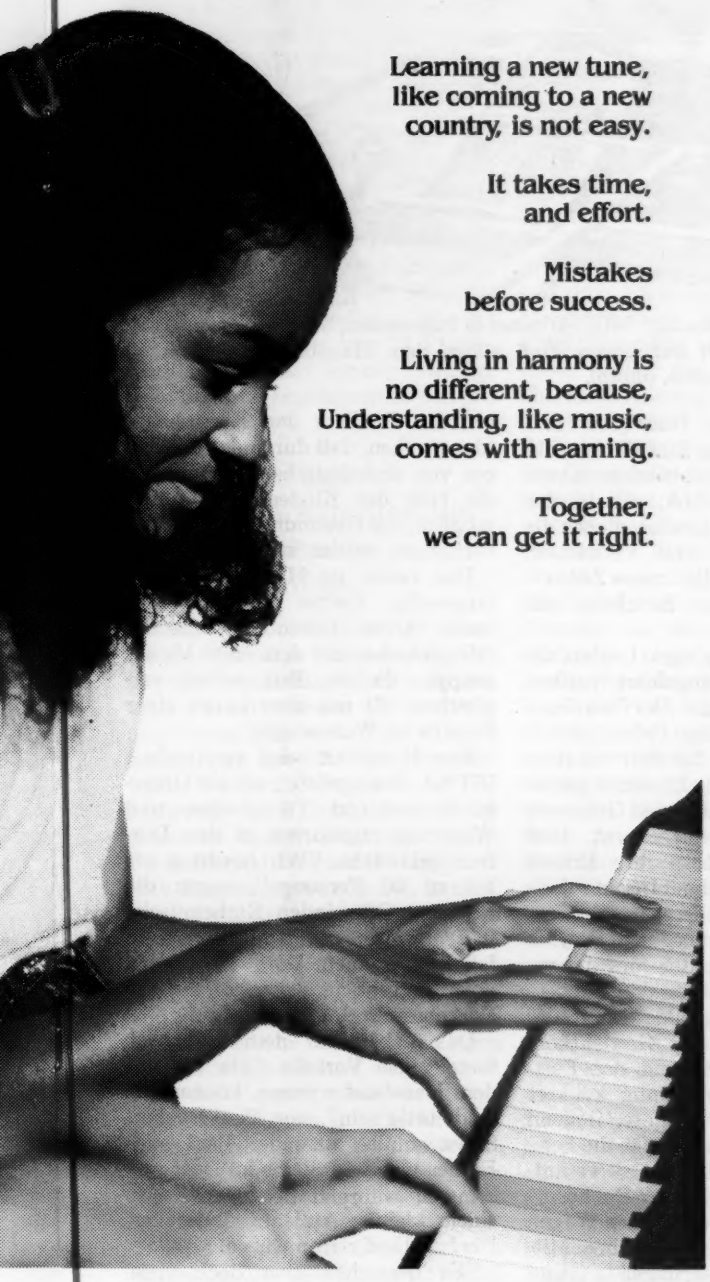
Schon die Überquerung des Atlantiks erwies sich als schwierig, denn es herrschte durchweg stürmisches Wetter. So war es schon sehr spät und die Jahreszeit war weit fortgeschritten, als ihr Schiff in die Hudson Bay gelangte. Hier gab es neue Schwierigkeiten mit dem Eis und die Passagiere konnten nicht wie geplant in York Factory abgesetzt werden, wo für sie Unterkunft und Verpflegung bereitgestellt war. Das Schiff landete stattdessen dort, wo heute Churchill liegt. Nur war damals dort noch kein Ort vorhanden; 1813 herrschte dort leere

MULTICULTURALISM

we

Multiculturalism Canada | Multiculturalisme Canada

Together we can get it right.



Learning a new tune,
like coming to a new
country, is not easy.

It takes time,
and effort.

Mistakes
before success.

Living in harmony is
no different, because,
Understanding, like music,
comes with learning.

Together,
we can get it right.

Canada

Einöde.

Den Siedlern blieb nur wenig Zeit, sich auf den erbarmungslosen arktischen Winter einzustellen, dem sie dann ausgesetzt waren. In den folgenden Monaten kämpften sie ständig gegen den Hunger und die bittere Kälte an. Zwölf erlebten den nächsten Frühling nicht mehr. Dann begann der lange Marsch, der sie über Land zu ihren künftigen Siedlungen bringen sollte.

Es ist unmöglich, den Bericht über diesen Marsch zu lesen, ohne die hartnäckige Entschlossenheit zu bewundern, die alle an den Tag legten, nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder, die Kranken und die Alten, die mit dabei waren. Alle waren obendrein schon geschwächt durch das monatelange Hungern. Aber unbeirrbar zogen sie weiter und legten eine Strecke von über 1,000 Kilometern zurück. Sie zogen als Fremde durch ein unwirtliches und wegeloses Land und sahen sich Problemen und Gefahren gegenübergestellt, die sie noch nie erlebt hatten. Da gab es sumpfartige Landstriche, wilde Tiere, Moskitos und Schwarzfliegen.

Schließlich erreicht die Gruppe im Spätsommer 1813 die Siedlung am Red Rivr, ein ganzes Jahr nachdem sie ihre Reise angetreten hatten. Trotz allem waren sie nicht entmutigt und die Strapazen hatten sie höchstens härter gemacht. Aber ihnen sollte noch Schlimmeres bevorstehen. Der erste Winter an den Ufern des Red River war wiederum sehr hart. Es fehlte an ausreichenden und passenden Unterkünften und auch die Nahrungsmittel wurden wieder knapp. Sie waren zu spät gekommen, um noch etwas aussäen zu können. Hilfe von außen war kaum zu erhoffen, weil meilenweite Wildnis den Weg zu ihnen versperrte. Eis und Schnee machten auch die letzten Wege unpassierbar. Man schätzt, daß 33 Umsiedler in diesem Winter starben.

Nachkommen dieser heroischen Pioniere leben noch heute in Südmanitoba.

Von Markus Van Steen

MCC Nachrichten

MCC Arbeiter leben und arbeiten auf einem Hausboot in Indonesien

Während den letzten zwei Jahren haben Paul und Esther Bucher aus Dover, Pennsylvanien auf einem Hausboot in Indonesien gewohnt. Von dort aus haben sie ein Ausdehnungsprogramm auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Gesundheit und der Ernährung geleitet. Sie arbeiten in fünf Kantu Dörfern, die den Flüssen Kapuas und Manday entlang liegen.

Sie arbeiten beide seit 1977 in Indonesien mit dem MCC und PIPKA, einem indonesischen kirchlichen Missions- und Hilfswerk.

Bucher sagt: "Das auf- und abwärtsfahren auf diesem riesigen Strom erinnert uns an idyllische und romantische Geschichten aus der Bubenzeit Mark Twains. Und obwohl wir öfters wunderschöne Sonnenuntergänge, herrlich grünen Urwald und Zeiten der Stille erleben, sind wir doch nicht auf Urlaub. Wir arbeiten hier".

Als die Buchers in 1980 vom Heimaturlaub zurückkehrten, erwarteten sie, daß sie wie während der ersten drei Jahre in einem Haus aus Baumrinde im Dorf wohnen würden. Sie fanden aber auch, daß es dringend notwendig wäre, die in einigen Dörfern schon mit Erfolg angewandten Neuerungen weiter zu verbreiten.

Die Buchers und andere hatten früher schon entdeckt, daß der 75 prozentige Ernteverlust wegen hier vorkommenden Insektenplagen, durch verbesserte Anbaumethoden und beschränktem Spritzen vermindert werden könnte. Sie berichten, daß Neuerungen, wie dieses Pflanzenschutzprogramm, verbreitet werden sollte.

Nachdem sie sich mit den indonesischen Evangelisten von PIPKA besprochen hatten, entschlossen sich die Buchers auf dem Boot zu wohnen und damit von Dorf zu Dorf zu fahren. So leben sie seit zwei Jahren auf dem Hausboot, und reisen zwischen den fünf Dörfern hin und her. Die indonesischen Evangelisten von PIPKA, die in der selben Gegend tätig sind, dienen als Kontaktpersonen und Vermittler. "Wir haben fast alle unsere Ziele erreichen können", berichten die Buchers.

Paul und Esther Bucher, MCC Arbeiter in Indonesien, besorgen Hausarbeit mit Wasserbedarf auf einem Floß neben dem Hausboot, auf dem sie wohnen. (Bert Stobbe, photo).

Zusammen mit einigen Leuten, die von den Buchers angelehrt wurden, unterrichten sie die Dorfbewohner über grundsätzliche Gebräuchlichkeiten auf dem Landwirtschafts-, Gesundheits- und Ernährungssektor. Die Bauern haben den Gebrauch von Spritzapparaten erlernt. Und seit mehrere Bauern ihre Ernten spritzen, sind die Insektenfälle leichter zu kontrollieren.

In den fünf verschiedenen Dörfern wird jedes Kind unter fünf Jahren ein Mal im Monat von den Buchers und einem ausgebildeten Kader gewogen. "Durch die Gewichtkontrolle der Kinder kann der Fortschritt in der Ernährung konkret gemessen werden. In dieser Gegend ist die Unterernährung für die hohe Kindersterblichkeitsrate verantwortlich", erklärt Esther Bucher.

Während dem monatlichen Wägen geben die Buchers und ihre Mitarbeiter Vorführungen und besuchen die einzelnen Häuser. Ernährungs- und Gesundheitskonzepte werden bis in die Einzelheiten erklärt. Zum Beispiel möchten die Buchers den Einwohnern klar machen, daß durch das Einführen von einheimischen Gemüsen in die Diät des Kindes so früh wie möglich, die Gesundheit des Kindes verbessert werden kann.

Das Leben im Hausboot ist nie langweilig. Esther Bucher meint dazu: "Unser Leben im Hausboot läßt sich eher mit dem einer Musikgruppe, die im Bus wohnt vergleichen, als mit dem Leben einer Familie im Wohnwagen".

Das Hausboot wird von andern PIPKA Evangelisten oft als Unterkunft während Teamtreffen und Weiterbildungskursen in den Dörfern gebraucht. "Wir bewirten oft bis zu 20 Personen", sagen die Buchers. Oft binden Einheimische ihre Kanus ans Hausboot und fahren von einem Dorf zum andern mit. Es gibt ja weder öffentliche Verkehrsmittel noch Straßen.

Das Leben auf dem Hausboot bietet viele Vorteile. "Da wir auf dem Hausboot wohnen, können wir beide tätig sein", sagt Paul Bucher. Sonst müßte entweder Paul oder Esther viel Zeit alleine im Dorf verbringen, während der andere mit einem kleinen Außenbordboot von Dorf zu Dorf reisen würde.

"Es herrschen aber doch viele Gefahren, wenn man mit Kleinkindern auf dem Hausboot wohnt. Eine ständige Überwachung der Kinder ist notwendig", sagt Esther

Bucher. "Glücklicherweise hat sich unsre dreijährige Amy Joy mit Kindern in den verschiedenen Dörfern angefreundet. Wenn wir ihr sagen, daß wir Yennys Dorf besuchen werden, erleichtert dies den Abschied von Ayus Dorf".

Der 6 Monate alte Hans kennt nur das Bootleben. Aber die Eltern sind überzeugt, daß ihm eine Anpassung an ein Heim auf festem Boden nicht schwer fallen wird.

Die Indonesier nennen das aus einem Hartholz, genannt Eisenholz (iron wood), gebaute Hausboot "bandung". Das Hausboot der Buchers, welches PIPKA angehört, sieht genau wie die einheimischen Transportboote aus. Paul bemerkt, "die Höchstgeschwindigkeit, die wir mit unserem Motor von 22 Pferdestärken erreichen können, beträgt beim flußaufwärts fahren 10 Km pro Stunde".

Flüchtlinge aus Guatemala kämpfen um ihr Überleben im Süden Mexikos

Nahezu 40,000 Flüchtlinge haben die mexikanische Grenze überquert, um den Gewalttätigkeiten in Guatemala zu entkommen. Philip Hofer aus Fresno, Californien, der kürzlich im Auftrag des MCC die Grenzgebiete besuchte, berichtet, daß die Mehrzahl der Flüchtlinge arme indianische Bauern seien, die täglich um genügend Eßwaren kämpfen.

In Begleitung von Ruben Zuniga, dem Vertreter der Evangelischen Mennonitischen Kirche in Mexiko, besuchten die beiden im Juli den südlichen Staat Chiapas, um nachzuforschen, wie die dortige mennonitische Kirche den Flüchtlingen behilflich sein könnte.

In der Vergangenheit wanderten guatemalische Landarbeiter oft nach Mexiko ab um dort Arbeit zu finden. Heute jedoch verlassen sie ihr Land der Gewalttätigkeiten wegen. Der Bürgerkrieg, der ihre Heimat plagt, verunmöglicht eine Rückkehr um ihre kleinen Maisfelder zu bestellen.

Die Flüchtlinge kommen zunehmend aus dem Innern Guatemalas. Es wird von fünf- bis sechstägigen Fluchten berichtet. Die Armen gehen zu Fuß; den Reichen ist es möglich über größere Distanzen, bis Mexico City, Costa Rica oder den Vereinigten Staaten zu flüchten. Aber alle wollen einem System entgehen, daß jeglichen Ausdruck der Opposition zu unterdrücken versucht.

In den vergangenen Monaten hat sich die Zahl der guatemalischen Flüchtlinge sehr stark erhöht. Wenn früher nur einzelne vor den Unterdrückungen und dem Tod flohen, strömen die Verzweifelten heute in Scharen über die Grenze. Die Zahl der Flüchtlinge aus Guatemala wird verschiedentlich geschätzt. Sie liegt zwischen 7,000 (nach der offiziellen Mexikanischen Kommission für Flüchtlingshilfe) und 40,000 (nach einem Bericht des Rates für Hemisphärische Angelegenheiten) (Council of Hemispheric Affairs). Daß die Zahl der Flüchtlinge sehr stark am zunehmen ist, wird jedoch von niemandem bestritten.

Hofer berichtet: "Die Anzahl der Flüchtlinge nahm schon vor dem Putsch vom 23. März, bei dem Efraín Ríos Montt und die jungen Obersten zur Macht kamen, ab. Sie blieb eher niedrig bis etwa Mitte April. Zu der Zeit, wurde eine Zunahme wahrgenommen, und einige Beobachter berichten, daß sich die Flüchtlingszahl in den vergangenen drei bis vier Monaten (vor dem 10. Juli) verdoppelt hat. Nach Voraussagungen wird der Flüchtlingsstrom kaum nachlassen, besonders da die gewährte Amnestie für Freischärler vom Juni, sehr wenig Erfolg bezeichnete, und wegen des erklärten Belagerungszustandes vom 30. Juni in Guatemala".

Die mexikanische Regierung bezeichnet die Guatemaler als "Einwanderer", und ist nicht bereit sie als Flüchtlinge anzuerkennen. Dies hat zur Folge, daß es internationalen Hilfewerken nicht möglich ist den Flüchtlingen zu helfen. Viele der Guatemaler, die meistens illegale Einwanderer sind, laufen die Gefahr wieder ausgewiesen zu werden.

"Die gesetzliche Anerkennung ist das größte Problem der Flüchtlinge", sagt Hofer. Das Hochkommissariat für Flüchtlinge der Vereinigten Nationen (UNHCR), und die Mexikanische Flüchtlingskommission sprachen sich gemeinsam zu den rechtlichen Problemen der guatemalischen Einwanderer im Süden aus, nachdem in 1982 zwei Gruppen ausgewiesen worden waren. Mehrere Großausweisungen von Flüchtlingen durch die mexikanische Regierung haben stattgefunden, davon einige in den vergangenen Monaten. Hofer bemerkt, daß Leute nach Ausweisungen wieder zurückkehren und versuchen sich noch vermehrt in das mexikanische System einzufügen.

Als weitere Folge der Nichtanerkennung durch die mexikanische Regierung, haben sich die Flüchtlinge in zerstreuten Gruppen, anstatt in Flüchtlingslagern, wie in Honduras und in El Salvador, niedergelassen. Das "American Friends Service Committee" und die katholische Kirche haben sich zum Teil um die Flüchtlinge bekümmert. Da jedoch keine anerkannte Zentralstelle zur Betreuung der Flüchtlinge besteht, sind die Flüchtlinge auf sich selber oder die Hilfe der Einheimischen angewiesen.

Hofer berichtet: "Wieder und wieder hörten wir von heroischer Gastlichkeit der mexikanischen **campesions** (arme Landararbeiter), die, obschon sie nicht mehr als eine kleine Ecke oder ein **tortilla** (eine Art Brot) entbehren konnten, ihren Nachbarn aus Guatemala behilflich waren. Jedoch werden die Flüchtlinge in Dörfern und Städten, und auch von den Reichen sehr viel weniger willkommen geheißen".

Die psychologischen Probleme der Flüchtlinge sind sehr vielfältig. "Sie sprechen von Kriegsbanden, von den "zwei Seiten" und der Gewalt der Regierung und der der Freischärler. Und obschon sie sich irgendwo zwischen drin befinden, muß klar gemacht werden, daß jeder der 25 befragten Leute sagte, sie hätten sich von den Grausamkeiten der Guatemalischen Armee geflüchtet", sagt Hofer.

Der Rat für Hemisphärische Angelegenheiten berichtete in seinem Rundschreiben vom August: "Die Flüchtlinge sind vorwiegend Indianer, die vor den guatemali-

schen Todes- und Sicherheitstruppen fliehen." In einem, den Bürgerkrieg in Guatemala betreffenden Bericht schrieb Allan Nairn, ein Zentral-Amerikanischer Journalist: "Wenn die Anzahl der Freischärler begrenzt, und dessen Tätigkeiten abgesondert wären, könnte es möglich sein sowohl einen Gegenaufstand wie auch die Menschenrechte zu berücksichtigen. . . . Aber, wenn so viele Zivilpersonen mit den Freischärlern zusammenarbeiten, darunter auch alte Männer, Frauen und Kinder, wird in ganzen Dörfern und Gegenden die Bevölkerung mit den Freischärlern gleichgestellt." Oft werden dann ganze Dörfer und ihre Bewohner, die als Unterstützer der Freischärler angesehen werden, vom Militär total zerstört.

Die Umstände, in denen die Flüchtlinge leben, werden von Zuniga und Hofer als hoffnungslos beschrieben. "Sie kommen ohne irgendwelches Hab und Gut an, mit Ausnahme der Kleider, die sie tragen." In vielen Fällen wirkt die Frau als Familienoberhaupt, da die Männer entweder tot oder vermißt gemeldet sind, oder sich am Krieg beteiligen. Nebst den Verantwortungen für ihre Kinder und die alten Leute, müssen sich die Frauen mit ihrem eigenen Schmerz abfinden. Die Arbeitslosigkeit ist überwältigend, und oft arbeiten die Frauen für einen Dollar pro Tag, wenn sie gar Arbeit finden.

Zuniga und Hofer kehrten zur Mennonitischen Kirche in Mexico City zurück, um ihnen von ihren Befunden zu berichten. Die Kirche fand sich sogleich bereit Lebensmittel, Medikamente und andere notwendige Artikel zu beschaffen. Diesen Beistand, sowie die Hilfe, die von dem Missions Ausschuß der Frankonischen Mennonitischen Konferenz (Franconia Mennonite Conference Mission Commission), die mit der mexikanischen Kirche verbunden ist, durch das MCC geleistet wurde, wird bald von Zuniga übergeben werden. Die Kirche hat sich auch bereit erklärt, sich mit den Friends in Verbindung zu setzen, um sich über langfristige Bedürfnisse und die Beteiligung der Kirche zu informieren.

Auf seiner Reise nordwärts, besuchte Hofer Mennoniten, die in der Nähe von Cuautemoc, Chihuahua wohnen, um ihnen von seinem Besuch im Süden zu berichten. Die Mennoniten von Guautemoc haben ihrem Interesse an den Umständen der Flüchtlinge Ausdruck gegeben. Sie sind im Begriff Wege zu finden, um den Flüchtlingen beizustehen. Zuniga wurde von ihnen eingeladen, um noch zusätzlich über das Flüchtlingsprojekt zu berichten.

Joy Hofer
Informationsdiest des MCC

Gib Mut, nie aufzugeben

Bewahre mich, Herr, vor dem vernichtenden Gefühl: Es lohnt sich nicht mehr! Bewahre mir viel mehr die Lust am Leben, auch wenn die Zukunft hoffnungslos scheint, wenn die Freunde schon heimgegangen sind, ich oft voller Schmerzen bin, und mich gar nicht mehr recht freuen kann. Es scheint alles so sinnlos zu sein. Was soll ich noch auf dieser Welt? Ach, hilf doch, noch ein wenig Freude zu empfinden. Gib mir Liebe für andere. Rüste mich mit Kraft aus, daß ich mich noch um andere kümmere, zu ihnen freundlich bin und meine Beschwerden vergesse. Ich will jeden Tag auskosten, und nicht an Morgen denken. Stärke in mir den Glauben, daß ich mich völlig dir anvertraue und darum getrost bin. Dein Wort sagt ja: Du machst hell meine Leuchte; der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht. Wie oft habe ich das schon erfahren. Ja, Herr, ich will nicht aufgeben; denn du bist bei mir auch im finsteren Tal. Amen.

— Josephine Robertson

Eilig!

Der Missions/Dienst der Mennoniten Brüdergemeinde bedarf dringend die folgenden Missionsarbeiter:

Evangelist/Gemeindegründer für
Santa Catarina, Brasilien
Tokio, Japan
Nuevo Ideal, Mexiko
Montevideo, Uruguay

Bibellehrer für
Lesotho

Doktor für
Kajiji, Zaire

Betet mit uns. Anfragen richte man an:

Mennonite Brethren
Missions/Services
200-1695 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2G 1P1
oder
Mennonite Brethren
Missions/Services
315 South Lincoln
Hillsboro, Kansas 67063
U.S.A.

NEU ERSCHIENEN

Auf der neuen Schallplatte singt der "Mennonitische Männerchor"
Liederschatz VIII $9.98

— *An die Musik*
— *Du, du liegst mir im Herzen*
— *Laßt die Herzen immer fröhlich*
— *Morgenwanderung*
— *Wanderschaft und andere*

BESTELLEN SIE BEI:
Redekop Electric Co. Ltd.
966 Portage Ave., Winnipeg, Man.
R3G 0R3 Phone: 775-4481
oder bei Ihrem Christlichen Buchhandel

Aus den Gemeinden

Fairview Louth M.B. Community Church

(St. Catharines, Ont.)

Wenn wir heute in die wunderschöne Natur unserer Provinz Ontario schauen, und die schönen Früchte an den Bäumen sehen, dann denke ich oft an das Lied: "Wie groß bist Du." Aber nicht nur in der Natur, sondern auch im Geistlichen hat der Herr uns reichlich gesegnet.

Den 4. April durften wir ein Taufest feiern, wo 4 junge Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am Osterwochenende hatten wir Vertiefungsversammlungen mit Bruder Wally Unger. Am 18. April hatten wir Geschwister Abe und Irene Neufeld in unserer Gemeinde. Neufelds und Peter Loewens sind die Missionsgeschwister, für welche wir als Gemeinde beten. Schwester Josie Martens hat die Bilder der Geschwister vergrößert und jeden Sonntag nehmen zwei Familien die Bilder mit nach Hause und beten die Woche als Familie für diese Geschwister.

Weil Geschwister Neufeld in Granthom und Scott St. Versammlung hielten, so war es ihnen nicht möglich bei uns in dem Gottesdienst zu sein. So hatten wir als Gemeinde eine Mittagsmahlzeit bereitet. Es war besonders erfreulich, daß die Kinder sich sehr beteiligten. Die Kinder stellten uns die Eltern vor, und dann sprachen Neufelds auch noch etwas zu uns. So wurden wir besser bekannt mit ihrer Arbeit.

Im Mai hatte Schwester Mary Hildebrand ein schönes Muttertagsprogramm vorbereitet, und den 24. Mai feiern wir gewöhnlich als Gemeinde mit einem Wienerroast. Ums Feuer wird dann noch gesungen und die Kinder bekamen eine lehrreiche Geschichte.

Am 13. Juni hatten wir unsere anderen Missionsgeschwister unter uns, Peter Loewens. Es war unser jährliches Kinderfest. Der Herr schenkte uns auch in der Natur einen sehr schönen Tag. Bruder Loewen berichtete von ihrer Arbeit und brachte uns auch die Botschaft.

Sonst versammeln wir uns sonntäglich zum Gottesdienst und, was sehr erfreulich ist, unsere Bibelstunden am Mittwochabend werden sehr gut besucht.

Anna Wiens

Niverville, Manitoba

Unser Pastor, Br. Konrad, hat uns eine Reihe von Botschaften über das Leben des Mannes Gottes Hiob gebracht. Uns wurde der Herr groß in seiner Güte, mit der er Hiob durch alle schweren Leiden hindurch brachte. Viel können wir von diesem Manne Gottes lernen.

Inzwischen hatten wir auch Gastredner. Am Muttertag brachte Br. Hugo Jantz zwei Botschaften, und am 23. Mai sprach Br. Abe Schellenberg über das "Amen" und seine Bedeutung. Br. Dan Block vom W.B. College diente uns an zwei Abenden und sprach über die Wichtigkeit des Alten Testaments. Am Pfingstsonntag dienten uns Br. Isaac Olarwaju und unser Pastor.

Am 6. Juni hatten wir einen besonderen Segenstag. Wir durften ein Tauffest feiern. Die Namen der neun Täuflinge sind: Karl Bergmann, Lucille Bergmann, Bill Fast, Carl Fast, Cheryl Kaita, Perry Kaita, Tracy Koslowsky, Jeanette Schmidt, und Carol Thiesen. Fred und Edna Kaita, die Eltern von Cheryl und Perry, wurden am Vormittag durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Fürwahr, ein besonderer Tag für diese Familie. Am Abend feierten wir dann das Abendmahl, nachdem die Täuflinge aufgenommen waren.

Am 13. Juni wurden unsere Kleinen dem Herrn geweiht, und am Nachmittag hatten wir dann unsern S.S. Picknick hier in Niverville. Auf dem Vatertag sprach Br. Konrad über "A Father's Discipline."

Am Sonnabend, den 3. Juli, war eine goldene Hochzeit. Das Jubelpaar waren wir — Hans und Mariechen Pauls. Unsere Kinder hatten es verstanden, das Fest wirklich schön und segensreich zu planen und auch auszuführen. Der Herr gab den Segen von oben dazu. Viele liebe Geschwister, Angehörige, und auch Gäste, waren erschienen und priesen mit uns den Herrn. Unser Motto war Psalm 136, 1. Der Herr schenkte uns die nötige Gesundheit und auch schönes Wetter. Ihm geben wir die Ehre und den Dank. Es wurden auch 87 Gideon Bibeln in unserem Namen gespendet, wofür wir sehr dankbar sind. Möge der Herr sein Wort segnen!

Andere Gastredner waren Br. Abe Neufeld, Winnipeg; Br. John Peters, Br. John Baerg, gewesener Pastor der Clearbrook MB-Gemeinde; Br. David Dyck, Winnipeg; und Br. Fred Braun, Kelowna. An den Abenden vom 8. bis zum 13. August haben wir auch Sommerbibelschule in St. Agathe gehabt. Der Herr segnete das Werk. Unsere Kirche ist im Begriff ein Jahresbuch von der Gemeinde mit Familienbildern herzustellen. Br. John Richert ist noch immer schwer krank und die Gemeinde betet für ihn. Im Vertrauen auf Gott machten Geschwister John Wiebe, mit ihren drei Töchtern, eine Reise nach Europa. Der Herr hat sie behütet und sie sind nun wieder unter uns. Geschwister George Dueck haben zwei Brautpaare in ihrer Familie, eine Seltenheit. Für die Kinder und die Jugend wird viel geboten, um sie mit Gutem zu beschäftigen. Unserer älteren Geschwister wird auch gedacht — sie werden besucht und es wird für sie gebetet.

Am 29. August war unser S.S. Promotion Tag. Der Gastredner war Br. Helmut Klassen und seine Gedanken wurden uns zum Segen. Der Anblick der vielen Kinder war wirklich lieblich.

Die Ernteaussichten sind hier in Niverville gut. Man hat schon mit der Ernte begonnen. Leider haben wir zwei Nächte Frost gehabt. Wir beten um schönes Wetter für unsere Farmer.

Im Auftrage der Gemeinde,

Mary Pauls

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Kitchener, Ontario

Wie ist der Sommer so schnell zerronnen. . .wie ein Traum! Den Juni schlossen wir mit einem Tauffest, an welchem 5 Personen zur Gemeinde hinzugetan wurden. Im Juli fing die Sommerbibelschule an mit 85 Lehrern und 250 Schülern. Zum Schlußprogramm kamen viele Eltern, was immer eine besondere Freude ist. In diesem Monat fingen auch die Sommer-Camps an und jeden Sonntag nach dem Morgengottesdienst stand ein Bus bereit, Kinder zum Camp Crossroads zu fahren. Das war ein buntes Bild von Kindern, Eltern und Gepäck. Das Wetter war die meiste Zeit günstig, nicht nur für die Sommerfrischler, sondern auch für die Früchte in Feld und Garten. Den 25. Juli nahm die Gemeinde Abschied von Helmut Penners, die zurück in die Arbeit nach Senegal gingen. Abends gaben sie uns einen Bericht in Wort, Lied und Bildern von ihrer Arbeit. Sie stützten sich auf 2. Kor. 5, 20: "So sind wir nun Botschafter an Christi statt." Anschließend wurde ein Imbiß serviert. Im Monat August war jeder Sonnabend belegt, nämlich mit einer Hochzeit. So daß Geschwister Gerhard Tjart ihre goldene Hochzeit Sonntag, den 15. Juli feierten. Es war ein sehr schöner Tag und das Programm im Gotteshaus sprach zu den Herzen. Besonders die Lieder, die das Sacred Song Quartett sang. Pastor Froese sagte, es sei gar nicht so selbstverständlich, daß alle vier Männer dabei sein konnten, denn vor 2 Wochen lagen Bruder David Wiens und Bruder Corny Rempel im Krankenhaus und es ist nur Gottes Güte zu verdanken, daß die beiden Brüder an diesem Fest teilnehmen konnten. Mit andern Kranken geht es nicht so schnell, manche können überhaupt nicht mehr nach Hause. Zu diesen gehören Geschwister Gerhard Dyck in Preston und Schwester Anna Thiessen in Pine Haven Nursing Home. Letztere wird im Dezember 95 Jahre alt. Trotz ihrer Gebrechen strickt sie täglich stundenlang und wie man auf dem Bild sehen kann, ist sie umringt von 6 Afghans und noch kleineren Arbeiten. Ein Dankeschön für Krankenbesuch steht immer wieder in

unserem Kirchenblättchen. Manche sehnen sich danach, daheim beim Herrn zu sein. Den 24. August durfte Schwester Katarina Barkman heimgehen. Sie wäre den 15. November 98 Jahre alt geworden. Den 15. August besuchten uns Peter Loewens von Colombien, diese Missionare hat unsere Gemeinde adoptiert. Die Schwester dankte allen, die an sie geschrieben haben und es wurde uns wichtig gemacht, was so ein Brief aus der Heimat für die Missionare tut. Der Bruder sprach über Apostelgeschichte 13, 3. Gott ruft, sind wir gehorsam? Laß los von allem und folge dem Ruf. Es war ein ernstes Wort. Und wie freut es uns alle als Gemeinde, daß Wendy Boldt diesen Ruf des Herrn gehört und angenommen hat. Sie ist die Tochter von Ed und Margaret Boldt und wurde den 29. August für den Dienst in der Mission eingesegnet. Wendy ist in Kitchener geboren und erzogen, hat Eden Christian College absolviert, wo sie auch zum Glauben gekommen ist. Sie hat viel Freude in Pionier Girls gehabt und mit Liebe sprach sie von ihrem Pal Wanda Gretzinger. In 1976 graduierte sie als Krankenschwester in London, Ont. Im vergangenen Winter nahm sie den Public Health Course in Windsor. Ihr war bange davor, aber sie erkannte, daß man viel mehr kann als man sich zutraut. Immer hatte sie den Wunsch, in die Mission zu gehen, und als sie hörte, daß BOMAS eine Stelle offen hatte, meldete sie sich sogleich und wurde auch angenommen. Amos 3, 7 hat sie angeleitet, diesen Schritt zu tun: "Denn der Herr Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten. Den 6. September flog Wendy nach Brüssel, Beglien, auf ein Jahr, um die fränzösische Sprache zu lernen und dann so Gott will nach Kajiji, Zaire auf zwei Jahre.

Sara Isaak, Korr.

Am 26. Juni nahm die MB-Gemeinde von Kitchener fünf Personen auf durch Taufe oder Zeugnis. Von links, Pastor John Froese, Linda und Hendrix Sammynaiken, Cathy Clarke, John und Esther Current. Letztere durch Zeugnis, die andern durch Taufe.

Morden, MB-Gemeinde

(Morden, Manitoba)

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurde, bist du oh Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Psalm 90, 2.

Ja, selig ist, der dies sagen kann. "Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich."

Darum können wir getrost weiterlesen, "Der du die Menschen lässest sterben."

An unsere Schwester Margaret Peter Wiebe kam dieser Ruf in diesen Tagen. Das Begräbnis war den 6. September. Prediger F.H. Friesen sprach deutsch und Pastor George Braun englisch über Ps. 90. Er betonte den Ernst und das sichere Sterben für einen jeden Menschen. Nichts ist so sicher in diesem Leben, als daß es ein Ende hat. Dieses Leben ist die Vorbereitungszeit auf ein seliges Sterben.

Spezieller Gesang von unseren Geschwistern Frank und Elfrieda Dyck. Der Herr segnet den Dienst. Schwester Wiebe hat ihren Mann gerade ein Jahr überlebt.

Den 31. Juli war das Begräbnis von Nettie (Born) Heide. Sie starb an Herzleiden. Diese überlebte ihren Mann Abram Heide nur 3 Monate.

Unsere Brüder sind jetzt beschäftigt unsere Kirche zu vergrößern. Sie machen einen ziemlich großen Anbau.

Der Frost ende August hat hier auch ziemlich viel Schaden getan auf Feldern und Gärten. Und doch müssen wir wieder sagen. Dem Herrn sei Dank für den Erntesegen, den wir noch wieder bekommen haben. Weit ab von einer Fehlernte.

Margaret J. Nikkel

Culloden MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Ein Fest für die pensionierten Geschwister war schon längere Zeit vorher in Aussicht gestellt worden; so daß es nun am Sonntagnachmittag, den 29. August, auch Wirklichkeit wurde und zwar mit einem Mahl begleitet, welches von den Diakonen verabreicht wurde. Das Fest wurde mit einem Lied eröffnet, gefolgt von Prediger C. Classen durch Lesen des 103. Psalmes. Er machte passende Anwendungen und betete. Schwester Susi Isaack brachte Rückerinnerungen, gefolgt von einem Gedicht von Schwester Thiessen "Der Glaube ist die Siegeskraft". Es folgte dann eine Ansprache von Prediger V. Toews über Ps. 92, 13-16. Der Kontrast des Gerechten und des Sünders wird hier geschildert. Der Palmbaum grünt, weil er tiefe Wurzeln hat, nimmt zu, wird innerlich stärker. Der Mensch, wird stärker weil er innerlich verbunden ist mit dem Herrn Jesus. Eines ist von Bedeutung im Leben; positiv zu denken und nicht zu murren. Willig sein, sich zurückzuziehen, wenn man älter wird.

Der Seniorchor diente mit passenden Liedern während der Feier, sowie alle beteiligten im allgemeinen Gesang. "Wirf die Sorgen auf den Herrn" war ein Gedicht von Schwester Susanne Janzen. Ihr Mann wurde vor 45 Jahren von ihrer Seite genommen.

Prediger Andreas Balzer erwähnte während der Schlußbemerkungen, dieses sei eine Anregung für ihn gewesen, an die Zukunft zu denken.

Von links: Gemeindeleiter Abram Dück, Joao Geraldo Wieler, Prediger Willy Görz, Jara Elisa Krause, Karin Alice Litter, Heidi Hamm.

Tauffest auf Boqueirao

Am 26. Juni 1982, um 20 Uhr, fand in dem Andachtsraum der MB-Gemeinde zu Boqueirao ein Tauffest statt, zu dem sich vier junge Personen (von 12 bis 15 Jahren) gemeldet hatten und die nun bereit waren, den Schritt der Taufe zu tun.

Die Aussprache und die Taufe fanden am 26. Juni statt, wogegen am folgenden Tag die Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde stattfand. Hier erlebten die jungen Geschwister, daß sie zum ersten Mal am Tische des Herrn teilnehmen durften.

Die Namen der Kandidaten: Joao Geraldo Wieler Junior, Jara Elisa Krause, Karin Alice Litter und Heidi Hamm.

Prediger Heinrich Löwen brachte die Taufbotschaft nach Markus 16, 16: "Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden". Br. Löwen betonte ganz besonders, daß unser Herr und Heiland auch diesen Glaubens- und Gehorsamsschritt in aller Demut im Aufblick zu Seinem Vater getan hat.

Der Chor brachte hierzu geeignete Lieder.

Den Akt der Taufe vollführte unser Gemeindeleiter Abram Dück.

Der Herr wolle die jungen Geschwister segnen und auf ihrem weiteren Lebensweg im Glauben bewahren!

Johann H. Rempel, Korr.

Die Zahl der beteiligten war etwas über hundert Personen. Jedenfalls auch unsere Lieben in Clearbrook wohnhaft, konnten sich daran beteiligen.

Schwester Hedwig Schmidt

MB-Gemeinde Boqueirao

(Curitiba, Brasilien)

Evangelisation auf Boqueirao:

Die drei Mennoniten Brüdergemeinden um Curitiba waren sich einig geworden, in der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirao eine Evangelisation durchzuführen, die vom 4. bis zum 11. Juli andauern solle. Hierzu war Missionar und Evangelist Albert Enns aus Asunción, Paraguay, ersehen worden, der auch willens war, diesen Dienst zu tun.

Der Evangelist kam hier schon einen Tag vor Beginn dieser Arbeit an.

Am 3. Juli abends hielt Br. Enns eine ganz besondere Ansprache für die Jugend.

Dann begann am 4. Juli abends um 20 Uhr, mit vollbesetztem Raum für jung und alt die langersehnte Evangelisation.

"Das volle Heil in Jesus"

Dieses hatte vier Unterthemen:

"Das volle Heil für verwundete Seelen";

"Sas Suchen und Finden des Heils";

"Das volle Heil für die Jugend";

"Die Heilserneuerung" u.a.m.

Da nicht alle Jugendlichen das deutsche Fach meistern, war für Samstag, den 10. Juli eine Übersetzung der Botschaft vorgesehen, daß doch ein jeder mit vollem Bewußtsein nach Hause gehen konnte, alles gut verstanden zu haben. — Man hatte zugleich an unsere portugiesischsprechende Missionsgeschwister gedacht und sie eingeladen, unbedingt an diesem Abend zu erscheinen. — So war es auch, daß an jedem Abend das Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt war. — Die Chöre von den diesbezüglichen Gemeinden dienten nach angesagtem Plan. — Alles ging darum, teure Seelen für den Heiland zu gewinnen.

Gott hat die Gebete gehört, die zu Ihm aufgestiegen sind. — Auch in der Nacharbeit hat man gemerkt, daß der Herr die Gebete erhört und den Dienst des Bruders und das Bemühen der Gemeinden gesegnet hat. — Ihm, dem Herrn, unser Dank und die Ehre! Euer

Johann H. Rempel, Korr.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

David D. Durksen †

(St. Catharines, Ontario)

Am 26. April 1982 durfte unser lieber Vater, David D. Durksen, sanft zu Hause entschlafen.

Unter großer Beteiligung fand die Begräbnisfeier am 28. April in der Kirche der Scott Street MB-Gemeinde statt. Bruder Peter Dick eröffnete die Versammlung mit Offenbarung 14, 13 und Gebet. Das Lied: "O Gott mein Gott" wurde gemeinsam gesungen. Bruder Isaac Tiessen, ein lieber Freund unseres Vaters, sprach über Psalm 118, 15.

Eine Gruppe von Nichten und Neffen sang zwei schöne Lieder: "In dem Himmel ist's wunderschön" und "The Lord is my Shepherd" (Der Herr ist mein Hirte).

Die englische Leichenrede wurde von Bruder Peter Dick gebracht. Sein Text war Johannes 10, 11-18. 22-30.

Die Beerdigung fand auf dem Victoria Lawn Friedhof statt. Nach der Beerdigung folgte noch ein Trauermahl, wo Freunde und Verwandte den Trennungsschmerz mit der Familie teilten.

Lebenslauf

David Durksen wurde am 3. Dezember 1891 im Dorfe Alexanderthal, Südrußland, den Eltern David und Anna Durksen (Reimer) geboren. Er verlor seinen Vater im 15. Lebensjahr.

In seiner frühen Jugend nahm er den Herrn an, wurde getauft und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde an. Im Februar 1912, im Alter von 21 Jahren, zog er nach Sibirien, wo er ein Jahr lang Lehrer war. Im August 1914 brach der erste Weltkrieg aus, und er ging in den Forsteidienst.

Am 25. Mai 1918 heiratete er Sarah Pauls aus Alexanderthal. Sie studierten drei Jahre in der Bibelschule in der Krim. Drei Kinder, David, Sarah und John wurden ihnen in Rußland geboren, ehe sie 1926 nach Kanada zogen. Hier siedelten sie bei Arnaud, Manitoba an.

Im Jahre 1947 zog die Familie Durksen nach St. Catharines, Ontario, wo sie auf einer Obstfarm ansiedelten. Er blieb tätig in der Wortverkündigung, während die Kinder im Gemeindechor mitarbeiteten. Im Jahre 1955 zogen sie zur Stadt, wo er allmählich in den Ruhestand trat. Wie tief fühlte er den Verlust, als seine geliebte Gattin Sarah im Jahre 1969 starb.

Nach dem Abscheiden seiner lieben Sarah wurde sein Sehnen nach der oberen Heimat immer größer. Sein Augenlicht wurde immer schwächer, so daß er in den letzten Jahren nicht mehr lesen konnte. Besonders von Bedeutung waren ihm in den letzten Jahren Psalm 23, Hebräer 1 und 2, und Matthäus 25, 6. "Zur Mitternacht aber ward ein großes Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus ihm entgegen!" Seine Lampe war geschmückt und brannte helle. Er war fertig seinem Gott zu begegnen.

Am 26. April 1982 um 7.30 Uhr morgens, trugen die liebenden, ewigen Arme seines himmlischen Vaters ihn sanft nach Hause.

Er hinterläßt fünf Söhne: David und Hedy in Ottawa; John und Lottie, Arthur und Anne, Alfred und Agatha in St. Catharines; Jake und Esther in Winnipeg; acht Töchter: Annie und Peter Dueck, Boissevain; Sarah, St. Catharines; Kae und Clarence Nickel, Niagara-on-the-Lake; Helen und Dave Wall, Virgil; Agnes und Henry Petkau, St. Catharines; Mary und Aron Froese, St. Anns; Clara und Clair Schnupp, Dryden; Viola und John Eckert, St. Catharines; eine Schwester, Frau Helen Isaak, Dinuba, Kalifornien; 50 Enkelkinder und 29 Urenkelkinder.

Im Auftrage der Familie,
Schwager Jacob D. Pauls

Nur wenn du stille,
wird Gottes Wille
sich offenbaren
in tiefem Segen
nach Schmerzenszeiten,
drum had're nicht.

Abram Hamm †

(Herbert, Saskatchewan)

Am Mittwoch, den 1. September, verbreitete sich die Nachricht, daß Bruder Abram Hamm abgerufen worden sei. Noch am Sonntag waren die Geschwister in der Sonntagsschule und im Morgengottesdienst.

Die Begräbnisfeier fand am 4. September von der Herbert MB-Gemeinde aus statt, deren Glied der Verstorbene war. Nach dem Gebet von Pastor Pauls sang die Versammlung das Lied: "Welch ein treuer Freund ist Jesus." Darauf sangen Geschwister Stan Hamm von Wymark. Bruder Albert Penner von Swift Current las die Schriftworte: Eph. 1, 3-14 und 2. Tim. 4, 6-8. Ein zweites Duett wurde von Geschwister Hamm gesungen.

Prediger Pauls gründete seine Ansprache auf Worte aus Joh. 14, 1-6. Das MB-Männerquartett sang das Lied: "Ich weiß einen Strom." Nach dem Singen des Liedes: "Es erglänzt uns von ferne ein Land", folgte das Schlußgebet. Nach der Bestattung auf dem Friedhof wurde noch ein Mahl im Kellerraum der Kirche verabreicht.

Lebensverzeichnis:

Unser geliebter Gatte, Vater und Großvater wurde am 15. April 1902 bei Didsbury, Alberta geboren. Hier verlebte er die ersten 8 Jahre seines Lebens.

1910 zogen seine Eltern mit ihren 12 Kindern nach Herbert, Saskatchewan, wo er die Bethania Volksschule besuchte. Von hier siedelten sie bei Gouldtown, Saskatchewan an.

Während Evangelisationsversammlungen in Didsbury nahm er den Herrn Jesus als persönlichen Heiland an. In 1937 wurde er getauft und in die Herbert MB-Gemeinde aufgenommen.

In 1932 trat er mit Elizabeth Penner (Neufeld) in die Ehe und sie bewohnten eine Farm 4 Meilen südost von Herbert. Vor 5 Jahren trat er teilweise in den Ruhestand, doch konnte er noch Arbeiten verrichten bis zum Tag vor seinem Abscheiden. Er ging sanft hin zu seiner ewigen Ruhe.

Er half in der Gemeinde als Sonntagsschul-Kassierer und Sitzan-

weiser mit und war auch etliche Jahre Glied der Herbert Co-op Behörde.

Es überleben ihn seine Gattin Elizabeth, 2 Töchter und 2 Söhne: Clara und Gordon Butler, Gull Lake, Sask.; Lydia und Henry Dyck, Steinbach, Manitoba; Jack und Bonny Hamm, Herbert, Sask.; Marvin und Joyce Hamm, Sylvan Lake, Alberta; 14 Enkelkinder, 2 Brüder, Henry und Isaac und 2 Schwestern, Agatha und Anna und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern Jacob und Sara Hamm, 4 Brüder und 3 Schwestern.

Die trauernde Familie

Eingesandt von
Anna Redekop, Korr.

Aganetha Klassen Reimer †

(Virgil, Ontario)

Am 10. Dezember 1899 in Schostak, Südrußland wurde Johann J. und Aganetha (Doerksen) Klassen das fünfte Kind, Aganetha, geboren. Klassens zogen 1903 nach Wasiljewka, wo Aganetha die Dorfschule besuchte. Mai 1910 zog die Familie nach Berwenkowa. Dort besuchte sie die Kommerzschule.

Sie erkannte ihren verlorenen Zustand 1917 und nahm den Herrn Jesus im Glauben an. Im selben Jahr wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Von Einlage kam Herbst 1920 ein Herr Peters, um für die Irrenanstalt "Bethania" zu werben. Sie fuhr mit und hat dort beinah zwei Jahre mit Freuden gedient. Frühjahr 1925 zog sie nach Moskau um ihren Bruder Abram mit seiner Familie zu helfen. Im Oktober kamen ihre Eltern und acht Geschwister nach Moskau, ehe sie nach Kanada auswanderten.

Februar 1927 verließ sie Moskau und reiste allein nach Kanada. Groß war die Freude, als sie zur Familie in Nord Kildonan, Manitoba kam. Bald erkrankte sie an Malarienfieber und Magengeschwüre, sodaß sie längere Zeit nicht arbeiten konnte. Schließlich hat sie doch in mehreren Heimen Hausarbeit tun können. 1933 bis 1935 wohnte sie während den Schulmonaten mit ihrer Schwester Anna in Ashern, 150 Meilen Nord von Winnipeg.

Am 27. August 1938 wurden sie und Witwer Jacob H. Reimer von Prediger C.N. Hiebert getraut. Somit wurde sie Lehrersfrau und Mutter von zwei Kindern. Mit ihrer neuen Familie kam sie zur Grünthal Schule bei Altona. Hier schenkte der Herr ihnen ein Töchterchen. Nach zwei jahren pachteten sie eine Farm bei Grünthal in der Ostreserve. 1941 übernahm Lehrer Reimer die Woolwich Schule bei Alt Bergfeld. Ein Söhnchen wurde ihnen hier geschenkt.

Frühling 1944 zogen sie nach St. Catharines, Ontario. Herbst 1945 pachteten sie in Vineland eine Wohnung. Hier arbeitete Schwester Reimer in Obstgärten, Hausarbeiten, Nachtwache in Sara Koops Entbindungsheim und zuletzt Nachtwache im Vineland Altenheim.

Frühling 1966 verkauften sie in Vineland und kauften ein Haus in St. Catharines. Sieben Jahre war dieses ihr trautes Heim bis sie Frühling 1973 in das neu eröffnete Sunset Homes zogen. Drei schöne Jahre verlebten sie hier beisammen, bis der Herr am 30. Mai 1976 ihren Ehegatten in die obere Heimat nahm. Vier weitere Jahre blieb sie allein in dieser Wohnung. Wenn Krankheit kam, war es nicht leicht ganz allein zu sein. So war es ein Freudentag, als sie am 24. Oktober 1980 ins Tabor Manor Heim ziehen konnte.

Am 1. Juli 1982 erkrankte sie und mußte bald ins General Hospital. Die Familie hoffte, sie würde wie sonst wieder genesen. Leider verschlimmerte sich ihr Zustand, sodaß sie sie dem Herrn anbefohlen, der sie am 4. August um 5 Uhr nachmittags von ihren Leiden erlöste im Alter von 82 1/2 Jahren.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Harry und Barbara Reimer, Etobicke, Ont., Helen und Walter Bergmann, Virgil, Annetta und Willi Toews, Vineland und Jim und Helen Reimer, Napean (bei Ottawa); 12 Enkelkinder; ein Urenkel; 3 Brüder: Jacob und Maria Klassen, Cornelius und Mariechen Klassen, Dietrich und Truda Klassen, alle in Winnipeg; 3 Schwestern: Tina und Johann Spenst, Clearbrook, B.C., Anna und Victor Wilms und Erna Klassen, Winnipeg; Schwägerin Lena Klassen und Schwager Jacob Wiens, Winnipeg; nebst vielen Verwandten und Freunden.

Die Begräbnisfeier wurde am 6. August in der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, abgehalten. Vier Schwestern aus der Gemeinde sangen das schöne Lied: "Der Schwester Geist entfloh, sie ging Heim." Bruder Rudy Bartel, Pastor der Virgil Gemeinde, hatte einleitende Gedanken aus 2. Tim. 4, 7-8. Das Leben ist ein Kampf wo Glauben gehalten werden muß der Sieg bringt. Pastor der Scott St. Gemeinde, Br. Henry Penner, machte es wichtig, daß jede Person für einen bestimmten Zweck geschaffen worden ist. Der gerechte Gott schafft uns als Einzelne, pflegt uns, erhält uns und bietet uns die Krone der Gerechtigkeit an — 2. Tim. 4, 8. Die Schwesterngruppe sang; "Keine Tränen im Himmel." Während der Leichenzug aus der Kirche ging, wurden sie von der Gruppe mit dem Liede begleitet: "Lebt wohl, lebt wohl, Aufwiederseh'n." Beim Victoria Lawn Cemetery las Br. Henry Hubert, Vineland, aus 1. Kor. 15.

Die Familie ist den Scott St. Schwestern sehr dankbar für das Trauermahl, das sie zubereitet hatten. Nach dem Mahl war ein Programm, wo die vier Schwestern wieder tröstende Lieder sangen. Manche erzählten, wie Frau Reimer ihnen zum Segen gewesen sei. Bruder Peter Dick bemerkte zum Schluß, daß keiner durchs Leben geht ohne eine Spur zu hinterlassen.

Die Familie

Helene Buhr †

(Bielefeld, Deutschland)

Am 28. Mai 1982 verstarb nach kurzem, fast schmerzlosem Leiden, im Krankenhaus zu Bielefeld, Deutschland, unsere liebe Tante, Helene Buhr.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Juni in der Kapelle von Sennefriedhof statt. Die Leichenrede hielt Prediger Peter Epp. Er begrüßte die Trauergemeinde mit 1. Korinther 15, 55. 57. Nach dem Gebet wurde das Lied: "Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt" gesungen.

Nach Verlesung des Lebenslaufs sprach dann der Redner, Prediger P. Epp. Seine Textworte waren Psalm 126, 1-3: "Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden", und er verglich den Inhalt desselben mit den Höhen und Tiefen und dem Ringen der Verstorbenen nach dem echten, wahren Glauben.

Zum Schluß wurde das Lied: "Lebt wohl, lebt wohl" gesungen.

Am Grabe wurde das Lied: "Laß mich gehen" gesungen; dann sprach Prediger Abram Neufeld über den Text Hiob 14, 1. 2. 5. und den Grabsegen sprach Prediger Bernhard Harder.

Nach der Beerdigung fand noch eine Nachfeier im Kellerraum der Kirche der Mennonitengemeinde Bielefeld statt. Es wurden Gedichte vorgetragen, Lieder gesungen und Prediger Bernhard Harder, der Leiter der Gemeinde, sprach das Schlußgebet.

Lebenslauf:

Helene Buhr wurde am 3. April 1910 in Hochfeld (Morosowo, Ukraine) Kreis Chortitza, Gebiet Saporoshje geboren.

Ihre Eltern waren Peter und Maria Buhr. Ihr Vater war Lehrer in Hochfeld. Lene hatte fünf Geschwister, von denen neben ihr nur eine Schwester (Katharina) das Erwachsenenalter erreichte. Sie war 9 Jahre alt (1920), als ihre Mutter in Hochfeld starb. Der Vater heiratete danach eine Witwe Redekop mit fünf Kindern, und Lene zog später mit der Familie nach Burwalde.

Von 1927 bis 1930 besuchte sie das Pädagogische Technikum in Chortitza (Ukraine).

In den Jahren 1930 bis 1943 erwarb sie sich den Ruf einer, obzwar strengen, so doch hilfsbereiten, guten Lehrerin, in den Dörfern Millerowka, Hochfeld, Nikolaipol und Neuenburg.

1943 wurde sie nach Deutschland evakuiert, wurde aber 1945 schon wieder nach Rußland zurück und zwar nach dem Altaj-Gebiet verschleppt. Nach zehn sehr schweren Jahren (1955) durfte Helene endlich zu ihrer Schwester, Frau Katharina Unger fahren. Frau Unger war mit ihren zwei Töchtern (Liese und Elli) nach Mittelasien (Tadschikistan) verschleppt worden, und lebte dort, nachdem ihre älteste Tochter verhungert war, mit Elli in großem Elend. Helene nahm sich der beiden herzlich an. Sie ließ die Nichte studieren und nachdem ihre Schwester 1974 starb, vertrat sie Mutterstelle an ihrer Nichte und später auch Großmutter an deren zwei Töchtern. 1976 gelang es Helene Buhr nach Deutschland auszuwandern.

Helene Buhr wurde im Mai 1977 auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältestem Plett in Bielefeld, Deutschland getauft. Sie wurde 72 Jahre, einen Monat und 25 Tage alt.

Am Sarge trauern ihre Nichte Elli, deren Tochter Leni (aus Kanada), ihre Cousine und Mann (Frau und Herr A. Dyck) aus Ostdeutschland und viel Freunde und Bekannte. Es trauern um sie auch ihr Neffe Victor Unger und seine Familie, Ella und Heinrich Federau und Familie (Kanada, Stiefgeschwister, Vetter und Cousinenen (Ostdeutschland, Rußland und Kanada) und viele Freunde und Bekannte.

John J. Wiebe †

(Herbert, Saskatchewan)

Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise,
heim ins Vaterland.

Dieses bewahrheitete sich an Bruder John Wiebe am 13. August. Das Begräbnis fand am 16. August von der Herbert MB-Gemeinde, deren Glied Br. Wiebe war, aus statt.

Pastor Jacob Pauls eröffnete die Feier mit Gebet; dann sang die Versammlung das Lied — Es erglänzt uns von ferne ein Land. Br. Harry Hiebert las 2. Kor. 5, 1-10, und sprach über den Leib, ein Zelt, eine zeitweilige Wohnung. Unsere ewige Wohnung ist im Himmel. Nachdem das Männer-Quartett, auf Wunsch der Familie, das Lied: "When Father Prayed", gesungen hatte, wurde das Lebensverzeichnis gelesen. Ein Duett von Geschwister Anne und Harry Hiebert — "It will be Worth it All" — folgte.

Psalm 42 diente als Grundlage für Br. Pauls Ansprache über Leid und Trauer. In solchen Zeiten besteht unsere Hoffnung in unserem Vertrauen in Gottes Verheißungen. Im Gebet schreien wir zu Gott, aber haben dadurch auch ein lebendiges Verhältnis mit dem Herrn. Das Quartett sang — "Daß ich zufrieden bin". Dann folgte das Schlußgebet von Pastor Pauls. Nach der Bestattung auf dem Friedhof wurden noch alle Anwesenden zu einem Mahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Lebensverzeichnis:

Unser Vater John J. Wiebe verschied friedlich im Swift Current Union Hospital am 13. August 1982 nach längerer Krankheit.

Vater wurde am 4. November 1898 in Rußland geboren. Seine Eltern waren John P. und Agnes (Martens) Wiebe. Er kam mit seinen Eltern in 1904 nach Kanada, wo sie in der Main Centre, Saskatchewan, Gegend ansiedelten. Vater sprach oft von seinen Erfahrungen in der Wirtschaft, wo er Verantwortung hatte, da sein Vater, ein Prediger, oft von Hause war. Als Vater 16 Jahre alt war, besuchte er die Herbert Bibelschule.

Im August 1914 wurde er getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Main Centre aufgenommen. Er trat in den Ehestand mit Anna Unger im November 1921. Sie betrieben die Landwirtschaft bis sie 1959 nach Herbert zogen. Vater war auf verschiedenen Gebieten in der Gemeinde und Umgebung tätig, wie es seine Gesundheit ihm erlaubte. Nach dem Abscheiden unserer Mutter in 1978, zog Vater ins Herbert Senior Citizens Home. Dieses waren für ihn einsame Jahre.

Am 23. Februar 1982 erlitt Vater den ersten Schlaganfall. Den nächsten Tag wurde er im Swift Current Hospital aufgenommen, wo er den Rest seiner Tage verbrachte. In diesen Tagen hatte er öfters Zeiten, wo er klar dachte. Etlichemale schrieb er in das "Guest Book" in seinem Zimmer. Ende Mai zeichnete er seinen Namen und fügte Psalm 23 hinzu. Im Juni schrieb er — Die Zeit geht so langsam. Bald werde ich mit Mutter sein. Umgeben von seiner Familie ging er friedlich heim zu seinem Schöpfer.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Gattin, Anna, seine Eltern, zwei Schwestern, und ein Bruder. Es betrauern sein Abscheiden zwei Töchter, Ruth (Frau Edmund) Rosom, McClean, Sask., Anne (Frau Richard) Dyck, Swift Current, und ein Sohn, Edward, Main Centre; zwölf Enkelkinder, drei Urenkelkinder, zwei Schwestern: Frau Susie Hiebert, Herbert und Frau Helen Unger, Pambrun und ein Bruder Paul Wiebe, Clearbrook, B.C.

Wir sind dankbar, daß unser Vater von seinem Leiden erlöst ist und wir schauen aus nach einer Vereinigung mit ihm in der Herrlichkeit.

Die trauernde Familie

Eingesandt von Anna Redekop

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Abraham I. Reimer †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen meinen lieben Gatten, Vater, Urgroßvater nach langem Leiden, den 3. August in die ewige Heimat zu rufen. Die Begräbnisfeier fand am 6. August 2 Uhr nachmittags in der North Kildonan MB-Kirche statt. Pastor Roland Marsch machte die Einleitung mit Gebet und meines Mannes Lieblingslied: "Du mein ewig treuer Jesu." Dann verschönerte eine Gruppe Sänger die Trauerfeier mit passenden schönen Trostliedern. Dann brachte Prediger Hermann Lenzmann die deutsche Botschaft. Er sprach über 1. Mose 25, 8 und betonte besonders Abrahams Gehorsam und Glauben, dann über Hebräer 11, 13-16. Wie schön im Glauben zu sterben. Dann las Sohn Gerad das Lebensverzeichnis deutsch. Die Gruppe sang: "Wehrlos und verlassen." Nach dem Liede las Sohn Abe das Lebensverzeichnis englisch. Dann brachte Bruder Marsch die englische Botschaft über 2. Kor. 5, 10. Wenn wir sterben, ist dann das Leben zuende? Nein, für einen Gläubigen fängt das leben erst beim himmlischen Vater an.

Lebensverzeichnis:

Als Motto für mein Leben, habe ich Jesaja 51 11 gewählt:; "Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen; aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen: Ich, Abraham I. Reimer, geboren den 6. Juli 1899 in Margenau, Molotschna. Dort verlebte ich meine Kindheit und einen Teil meiner Jugendzeit. Getauft wurde ich von Prediger Joh. Friesen und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen. Meine Eltern Isaak I. Reimer (Mutter geb. Maria Löwen) zogen 1912 nach Sagradowka, Rosenort, Nr. 10. Ich blieb zurück bei meiner Großmutter, um ihr zu helfen. 1919 kam auch ich nach Sagradowka zu meinen Eltern. Dort fand ich in Maria Quiring meine Ehegattin. 1926 heirateten wir. Uns wurden dort 6 Kinder geboren, von denen 2 im Kindesalter starben. Im Oktober 1943 mußten wir flüchten und kamen mit unsern 4 Kindern nach Deutschland. Dort fanden wir bei einem Bauern im Kreis Falingsbostel Arbeit. Dort wurden uns noch 2 Kinder geboren. Dort durften wir unsern verlorenen Zustand erkennen und Vergebung der Sünden erlangen. 1947 durften wir nach Kanada auswandern, wo wir freundliche Aufnahme bei unseren Verwandten fanden. 1948 wurden wir von Ältesten Abram Töws im Fluß getauft und in die MB-Gemeinde zu North Kildonan aufgenommen. 1953 fing ich an in der Sonntagsschule mitzuarbeiten. Meine Arbeit war, die Geschwister, die zur Sonntagsschule kamen zu registrieren und die Kollekte zu heben. Hatte viel Segen dabei. 1973 nahm der Herr nach langem Leiden meine liebe Frau Maria plötzlich heim. Der Schmerz war groß. Doch der Weg des Herrn ist heilig. Im selben Jahr im September durfte ich wieder in Witwe Agatha Reimer meine liebe Gattin finden, wo ich wieder Freud und Leid mit ihr teilen durfte. Durch die zweite Ehe kamen noch 3 Kinder in die Familie. Soweit meines Mannes Lebensverzeichnis.

Er hinterläßt mich seine trauernde Gattin, Agatha, 9 Kinder mit Familien, 41 Enkelkinder, 12 Urenkelkinder.

Zwar trauern wir. Doch wir haben den Trost, ihn beim Herrn wiederzusehen. Die trauernde Familie

---

Kommt dir ein Schmerz, so halte still
und frage, was er von dir will.
Die ew'ge Liebe schickt dir keinen
bloß darum, daß du mögest weinen.

Emmanuel Geibel

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (3. Fortsetzung)

Ach wie genau wußte Friedemann sich nocht an dieses letzte Gespräch mit dem Vater zu erinnern! Oft hatte er in den kommenden Monaten mit dem Schwesterchen an der Hand und dem kleinen Bruder im Kinderwagen am Strand gestanden und über die weite Wasserfläche geblickt. Nichts als Wasser und Himmel hatte man dort gesehen. Immer wieder hatte er gemeint, am Horizont müßte ein Schiff auftauchen und den Vater nach Hause bringen. Aber nicht einmal Urlaub hatte er gehabt. Und dann war der Brief gekommen, in dem man der Mutter mitteilte, daß ihr Mann auf dem Felde der Ehre — so hieß es in dem Schreiben — für Volk und Vaterland sein Leben gelassen hatte. Auch die wie erloschen scheinenden Augen der Mutter würde Friedemann nie vergessen können.

Die großen Worte "Auf dem Felde der Ehre für Volk und Vaterland gefallen" verstand er damals noch nicht. Aber soviel begriff er: Sein Vater war tot und würde nie mehr heimkehren.

"Ist Ihr Ältester immer so ernst und still?" hatte in jener Zeit mancher Erwachsene die Kriegerwitwe gefragt. "Man sieht ihn kaum mit anderen Kindern auf der Straße, höchstens, wenn er mit einem Korb voll Kartoffeln oder einer Tasche mit Lebensmitteln aus der Stadt kommt."

Was hätte die Mutter darauf antworten sollen? Sie wußte, daß ihr Großer — so nannte sie Friedemann damals oft — im Grunde seines Wesens ein frohes Kind war und seine Jugend in normalen Zeiten unbeschwert genossen hätte. Nun schien es, daß er an dem Vermächtnis seines Vaters schwer trug. Mit einem fast unkindlichen Verantwortungsbewußtsein wiederholte er immer wieder die Worte, wenn die kleinen Geschwister ihm mit Eigensinn und Ungehorsam zu schaffen machten: "Vater hat gesagt, ich soll auf euch aufpassen."

"Aber nicht, daß wir dir gehorchen müssen", konnte ihm dann die um drei Jahre jüngere Schwester widersprechen.

Wenn Friedemann seine Hausaufgaben gemacht hatte — er tat dies mit großer Gewissenhaftigkeit —, dann ermunterte ihn die Mutter des öfteren: "Jetzt geh du auch ein wenig an die frische Luft oder an den Strand. Du sitzt mir zu viel im Haus herum."

Darauf antwortete er: "Vater hat gesagt. . ."

Dann nahm er den Holzkorb oder die Einkaufstasche. "Es ist nur noch wenig Brot da, und heute gibt es frische Fische. Das dürfen wir uns nicht entgehen lassen."

Vater hat gesagt! Das schien der Leitgedanke des Jungen zu sein. Ohne Murren nahm er immer mehr Pflichten auf sich. Allerdings brauchte er sich bald nicht mehr mit schweren Einkaufstaschen und Körben abzuschleppen; denn die Zeiten wurden immer schlechter und die Rationen von Tag zu Tag kleiner. Voller Besorgnis standen die Erwachsenen beieinander. Was sollte geschehen, wenn die Russen kommen?

Und dann kam der Tag, an dem man alles zurücklassen und in eine ungewisse Zukunft flüchten mußte. Zum Abschiednehmen blieb keine Zeit. Alles, was bisher wie selbstverständlich zu ihrem Leben gehört hatte — das gepflegte Einfamilienhaus mit den grüngestrichenen Fensterläden, das Gärtchen vor dem Haus, in dem die Mutter die schönsten Rosen gezüchtet hatte — das alles mußten sie nun zurücklassen. Sie hatten direkt am Frühkonzertplatz gewohnt, wo in früheren Zeiten während der Saison jeden Morgen eine Musikkapelle für die Badegäste spielte. Die umliegenden Häuser wetteiferten darin, den sorgsam gepflegten Anlagen des Frühkonzertplatzes zu gleichen, die im Frühjahr, im Sommer und im Herbst eine Fülle von farbenprächtigen Blumen aufwiesen.

Zum Strand waren es von hier aus nur wenige Minuten gewesen. Friedemann erinnerte sich noch gut, wie er manchmal abends, wenn im Haus schon alles ruhig geworden war, im gleichmäßigen Rhythmus den Schlag der Wellen an den Uferrand vernommen hatte — als ob das Meer atmete, hatte er damals gedacht. Doch gewaltig war das Toben des Meeres zu hören gewesen, wenn ein Sturm aufgekommen war. Einmal hatten die Einwohner Kolbergs — auch Friedemann war dabei — während eines Sturmes am Strand gestanden und die Rettung Schiffbrüchiger miterlebt, die von einem Vergnügungsdampfer geholt wurden, auf dem ein Feuer ausgebrochen war. Fast wie erstarrt hatten alle auf die mächtigen Flammen geblickt, die, vom Wind gepeitscht, in den nächtlichen Himmel stiegen. Wie ein Aufatmen war es durch die Reihen gegangen, als es hieß, alle Passagiere seien gerettet worden. Nur der Schiffskapitän war mit dem brennenden Schiff untergegangen.

Ach, wie lang war das her! Als dann das Kriegsende herankam, war Friedemann dreizehn Jahre alt gewesen. Die Mutter hatte hastig Bettzeug und einige Lebensmittel in den Kinderwagen gepackt und obendrauf den dreijährigen Jürgen gesetzt: "Du mußt dich gut festhalten, Jürgen, sonst fällst du herunter, und wir verlieren dich im Gewühl der Menschen!" Die achtjährige Gislinde ging nebenher. Der Flüchtlingsstrom, gejagt von Todesangst, bewegte sich nur langsam vorwärts. Wohin? Niemand wußte es! Wie lange? Keiner konnte es sagen.

Waren es Tage, Wochen, Monate gewesen? Wenn Friedemann sich die schrecklichen Erlebnisse jener Zeit ins Gedächtnis rufen wollte, mußte er sich konzentrieren und genau nachrechnen. In der Erinnerung verwischte ein Bild das andere. In wie vielen Flüchtlingslagern waren sie gewesen! Wo überall hatten sie die Nächte zugebracht! Auf Bahnsteigen, in Lagerschuppen, unter Brückenbögen, immer auf der Flucht, gehetzt, gejagt von Angst und Grauen.

Und heute? Niemand wollte davon noch etwas hören. Die Alten erinnerten sich nicht gerne daran: "Hören Sie auf mit diesen schrecklichen Geschichten!" Und die Jungen winkten ab: "Das gehört der Vergangenheit an. Wir haben damit

nichts mehr zu tun!"

Und dann war der unvergeßliche Tag gekommen, an dem Friedemann mit seinen beiden Geschwistern am Grab der Mutter gestanden hatte. Sie hatte die Strapazen der Flucht und die Aussichtslosigkeit der Zukunft nicht länger ertragen. Eines Morgens fanden die Kinder sie in einem der Flüchtlingslager, das sie passieren mußten, tot auf ihrer Strohschütte. Ganz still mußte sie eingeschlafen sein. An jenem Tag war von Friedemann die Kindheit völlig abgefallen. Nun war er zum Manne geworden, kaum vierzehn Jahre alt. Viel Mitleid und Hilfsbereitschaft hatte die drei elternlosen Kinder umgeben. Die anderen Flüchtlinge waren trotz des eigenen Jammers nicht so abgestumpft, daß ihnen das Leid der nun plötzlich ganz Verwaisten nicht doch zu Herzen gegangen wäre. Viele hatten an der armseligen Beerdigung teilgenommen. Von lautem Weinen und unterdrücktem Schluchzen war die Trauerrede des Pfarrers begleitet gewesen, der ebenfalls mit tiefem Mitleid auf die Flüchtlingsgemeinde blickte.

Nach der Beerdigung wollte man Friedemann gutgemeinte Ratschläge geben.

"Sieh zu, daß du deine kleinen Geschwister irgendwo bei einer Rotkreuzstelle abgeben kannst. Wenn du sie mit dir schleppen mußt, kommst du nicht vorwärts. Für dich könnte es aber gefährlich werden, wenn uns die Russen einholen."

Friedemann aber schüttelte energisch den Kopf.

"Nein, ich trenne mich nicht von den beiden. Vater hat gesagt. . ."

Da war wieder dessen Auftrag und Vermächtnis. Friedemann wuchs in jenen Tagen über sich selbst hinaus. Wie ein Vater sorgte er für seine beiden Geschwister, teilte mit ihnen jedes Stückchen Brot, trat oft zurück und verzichtete lieber, damit die Kleinen satt wurden. Er wusch ihre Wäsche, bis diese schließlich nur noch Lumpen waren. Der Kinderwagen mit dem Bettzeug und all dem anderen war längst verlorengegangen. Schließlich endete die Flucht der drei in einem Kinderheim Süddeutschlands.

Friedemann sah sich mit seinen Geschwistern einer Frau gegenüber, die ihnen beide Hände entgegenstreckte und sie mit den Worten begrüßte: "Jetzt hat euer Umherirren ein Ende. Hier sollt ihr nun zu Hause sein. Außer euch sind noch hundert andere Kinder hier, die wie ihr auf der Flucht waren und hier nun eine neue Heimat gefunden haben. Sie nennen mich alle Mutti."

Unbeweglich standen die drei vor ihr. Gislinde und Jürgen umklammerten wie schutzsuchend die Hände des großen Bruders. Sie hatten Angst, von ihm getrennt zu werden. Friedemann aber errötete bis unter seinen struppigen Haarschopf, der schon wer weiß wie lange nicht mehr gestutzt worden war und auf dem sich ein Heer von Läusen munter tummelte.

Einerseits hätte er vor Glückseligkeit weinen können, weil der lange Fluchtweg nun ein Ende gefunden zu haben schien — aber da war etwas, wogegen sich sein Innerstes sträubte. "Sie nennen mich alle Mutti", hatte die Frau gesagt, anscheinend die Heimleiterin, die sie mit großer Herzlichkeit begrüßt hatte. Aber zu einer wildfremden Frau Mutter zu sagen, nein, das widerstrebte ihm. Schließlich stotterte er: "Müssen wir — muß ich — wir kennen Sie doch noch gar nicht, und unsere Mutter ist erst kurze Zeit tot!" Wahrhaftig, da fing der große Junge an zu schluchzen, er, der sich so tapfer gehalten hatte in all den Wochen seit der Flucht aus Kolberg. Aber jetzt, am Ziel des abenteuerreichen Weges, ließ seine Fassung ihn im Stich. Gislinde und der kleine Jürgen brachen in ein jammervolles lautes Weinen aus, als sie sahen, wie über das Gesicht des großen Bruders Tränen liefen.

Die Heimleiterin, die schon in so manche kummervollen Kinderaugen geblickt hatte, verstand sofort die Reaktion des Jungen. Sie holte die drei in ihr Zimmer, setzte sich zu ihnen und sagte: "Friedemann, ich verstehe dich gut. Du meinst deiner verstorbenen Mutter ein Unrecht anzutun, wenn du mich Mutti nennst. Das mußt du auch gar nicht. Sage zu mir Tante und nenne mich bei meinem Vornamen. Ich bin überzeugt, daß wir uns trotzdem gut verstehen."

"Aber wir haben alle Läuse", bekannte Friedemann, "und Krätze auch."

Doch dies schien kein Grund zur Aufregung zu sein.

"Ich weiß, ich weiß", sagte die Heimmutter. "So kommen jetzt fast alle zu uns. Dagegen gibt es Mittel."

"Nun will ich aber was zu essen!" wandte Jürgen ein.

"Ja, ich habe auch Hunger!" fügte Gislinde hinzu.

Wie für seine Geschwister um Entschuldigung bittend blickte Friedemann die Frau an. Diese aber nickte den Kindern fröhlich zu, nahm Jürgen und seine Schwester bei der Hand und sagte: "So, komm auch du, Friedemann! Jetzt gibt's zuerst einmal eine Mahlzeit, und dann gehen wir den Läusen an den Kragen, und anschließend steigt ihr in die Badewanne."

Darauf stimmten Jürgen und Gislinde erneut ein Gebrüll an. "Nein, nicht baden, nicht baden!"

Schon bald fühlten sich Friedemann und seine Geschwister im Kinderheim zu Hause. Nicht, daß sie die Heimat und das Elternhaus vergessen hätten, aber für die beiden Kleinen verschwammen die Bilder der Erinnerungen immer mehr. Nur bei Friedemann war das anders. Doch sagte er sich: Wenn ein Kinderheim auch niemals so sein kann, wie unser Zuhause war, können wir nicht dankbar genug sein, hier Aufnahme gefunden zu haben.

Unter den Kindern befanden sich auch solche, die an allem herummeckerten und mit nichts zufrieden waren. Doch das waren nur wenige. Die meisten hatten schreckliche Erlebnisse hinter sich und waren dankbar für die Unterkunft und Betreuung im Heim. Sie hatten mit ansehen müssen, wie ihre Väter erschossen und ihre Mütter und Schwestern verschleppt worden waren.

Den Unzufriedenen jedoch trat Friedemann bewußt entgegen: "Habt ihr schon vergessen, was Hunger und Kälte sind? Denkt ihr nicht mehr daran, wie wir heimatlos umherirrten und gierig über eine Brotkruste herfielen, wenn wir sie irgendwo fanden?"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Frankreich — Bei der Explosion einer in einem Auto deponierten Bombe sind in Paris 46 Menschen verletzt worden. Die Polizei gab bekannt, daß der Sprengkörper in einem Kraftwagen mit israelischem Kennzeichen explodierte. Die drei Insassen sind unter den Verletzten, zwei von ihnen haben nach Angaben der Feuerwehr nur geringe Überlebenschancen. Die weiteren Opfer der Bombenexplosion waren vorwiegend Schüler eines nahegelegenen Gymnasiums. In unmittelbarer Nähe des Anschlagorts ist die Rüstungsbeschaffungsabteilung der israelischen Botschaft untergebracht. Das Haus wurde bereits am 31. März dieses Jahres von Terroristen beschossen. Zu der Tat hatte sich die inzwischen verbotene linksextreme "Direkte Aktion" bekannt. Die israelische Botschaft blieb wegen des jüdischen Neujahrsfests geschlossen. Schon mehrfach hatten Terroristen in der Vergangenheit jüdische Feiertage zum Anlaß für Anschläge in Paris genommen, zuletzt im Oktober 1980 bei der Bombenexplosion vor einer Synagoge. Damals wurden vier Passanten getötet.

* * *

Brasilien — Die gefürchteten brasilianischen Killer-Bienen haben wieder ein Menschenleben gefordert. Ein gereizter Bienenschwarm hatte Zuschauer in einem Fußballstadion in der westbrasilianischen Stadt Presidente Prudente angegriffen. Die brasilianischen Killer-Bienen sind das Ergebnis einer Kreuzung zwischen einheimischen Bienen und wilder. Bienen aus Afrika. Ein Wissenschaftler importierte 1956 mehrere Schwärme aus Afrika, um mit ihnen Versuche anzustellen. Sie greifen häufig ohne jeden Grund Menschen an.

* * *

Rußland — Mit Hilfe von Satellitenfotos sind auf der Wüstenhalbinsel Mangyschlak an der Ostküste des Kaspischen Meeres jetzt Erdgasvorkommen entdeckt worden. Die Erdgasspeicher befinden sich in einer Tiefe von fast 3500 Metern.

Polen — Die polnische Bischofskonferenz hat in einem veröffentlichten Kommuniqué das Blutvergießen bei den jüngsten Unruhen in Polen verurteilt und zum Dialog zwischen Staat und Gesellschaft aufgefordert. Darin heißt es: "Die Bischöfe halten es für ihr Pflicht, all jene zu verteidigen, die bei den jüngsten Unruhen geschlagen wurden, Verletzungen und moralische Demütigungen erlitten, ihrer Freiheit beraubt wurden und verschiedene Strafen oder harte Geldbußen erhielten." Die Bischöfe kündigten ein Memorandum an die Regierung wegen der Verschärfung der Lage an und verurteilten die Schändung von Kirchen sowie Gewaltanwendung gegen Kirchgänger. Der im amerikanischen Exil lebende sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn hat den Führer der "Solidarität", Lech Walesa, für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Walesas Mut, Weisheit und intelligentes Handeln seien bewundernswert, schrieb Solschenizyn.

* * *

Indonesien — Raketen des französischen Typs "Exocet", im Falkland-Krieg von tödlicher Wirkung, sollen in Indonesien bald Gutes tun. Die indonesischen Behörden erwägen, mit den Raketen den Ausbrüchen des Vulkans Galunggung ein Ende zu setzen, die seit April bereits 85 Menschenleben gefordert haben. Mit den Raketen soll ein riesiger Felsbrocken, der im Krater des Vulkans wie ein Pfropfen wirkt, beseitigt werden.

* * *

England — Die Millionenstadt London früher eine der größten Städte der Welt, wird immer kleiner. Die britische Hauptstadt hat in den letzten zehn Jahren 9,9 Prozent ihrer Bevölkerung verloren und hat jetzt nur noch 6 713 165 Einwohner. Das hat eine Volkszählung ergeben. Schon im Zeitraum 1961 bis 1971 war die Bevölkerungszahl um 6,8 Prozent zurückgegangen.

* * *

USA — Wer immer es unternimmt, das von Präsident Reagan verhängte Embargo gegen das westeuropäisch-sowjetische Erdgas-Röhren-Geschäft zu unterlaufen, muß mit amerikanischen Strafmaßnahmen rechnen. Das ist die Botschaft, die Washington zu vermitteln versuchte, als es jetzt zwei französische Firmen, Dresser France und Creusot-Loire, auf die "schwarze Liste" setzte. Wie der stellvertretende Handelsminister Lionel Olmer bei der Verkündigung der Strafmaßnahmen feststellte, sieht man in der bisherigen "maßvollen" amerikanischen Reaktion nur einen "Eröffnungsschuß".

Ein französischer Frachter mit den ersten drei Verdichtern für die sowjetische Erdgasleitung an Bord hatte den Hafen von Le Havre am Donnerstag kaum verlassen, da rief das Handelsministerium in Washington die Reporter zusammen, um den Mechanismus der Strafmaßnahmen in Gang zu setzen, die Präsident Reagan schon am Vortag gebilligt hatte für den Fall, daß die französische Tochter der amerikanischen Großfirma Dresser Industries die Teile für die Gasleitung tatsächlich verschiffen sollte. Zur Überraschung der Öffentlichkeit traf der amerikanische Bannstrahl nicht nur "Dresser France", die Firma, die nach amerikanischen Patenten die Gasverdichter gebaut hatte, sondern auch Creusot-Loire, die zwar Einzelteile für die Verdichter geliefert hatte, aber schwerlich als eine Firma angesehen werden kann, auf die sich der Zugriff des amerikanischen Rechts wegen der Besitzverhältnisse rechtfertigen ließe.

* * *

USA — Ungewöhnliche Aufnahmen können Fernsehzuschauer vom fünften Flug der amerikanischen Raumfähre "Columbia" erwarten, die vor-

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

aussichtlich am 11. November startet. Geplant ist ein dreieinhalbstündiger "Spaziergang" im Weltraum mit einer TV-Kamera.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

BIGGEST SELECTION IN 5000 MILES
Coming soon . . . program of tours to the
MENNONITE WORLD CONFERENCE
July 24 - 29, 1984
Strasbourg, France
"The official travel agency for the Mennonite World Conference XI Assembly"
MENNO TRAVEL
— 3 offices to serve you —
* 31951 South Fraser Way Clearbrook, B.C.
* 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man.
* 33 Lakeshore Road St. Catharines, Ont.

HOME OWNER LOANS
It's easier to own a home with a Crosstown Home Owner Loan.
☐ WEEKLY AND BI-WEEKLY PAYMENT SCHEDULE.
☐ OPTIONAL MORTGAGE INSURANCE AVAILABLE TO $100,000.00.
☐ INTEREST CHARGED ON DECLINING BALANCE.
CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.
171 Donald St. 947-1243
1250 Portage Ave. 783-7081
1200 Henderson Hwy. 338-0365
Serving the Mennonite people of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Anfang und Entwicklung des Goldenen Alters Verein zu Clearbrook, B.C.

Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. 1. Petri 4, 10.

1976 kamen edle, mutige, und gottesfürchtige Männer auf den guten Gedanken, den Verein des "Goldenen Alters" zu gründen. Erste Frage — Was wollen wir tun? Antwort — Laßt uns unseren Alten helfen. Zweite Frage —Wie? Damals lebten schon viele in den Ruhestand getretene in dieser Stadt. Jahr für Jahr kamen immer mehr dazu. Wir alle wissen, daß gut essen und trinken, und viel spazieren, auf die Dauer schädlich ist. Nichts kann der Mensch so schlecht ertragen, wie eine Reihe von guten Tagen.

Ein Komitee von zehn Männern befragte sich bei MCC-Vertreter, Wally Kröker, MEI-Präsident, Hugo Friesen, und CBI-Lehrer, Peter Toews. Da kam Wally Kröker mit dem Vorschlag, einen Möbelladen für Männer zu errichten. Das Komitee nahm den Vorschlag freudig an. Aber die Pessimisten konnten nicht gut durchschauen. Nach einigr Zeit einigte man sich, eine Probe zu machen, und zwar sechs Monate lang. Dieser Gedanke fand Anklang.

Nun wurde ein verschmutzter Butcherladen auf Cedar Park gemietet. Der erste Monat war rentefrei, da es sehr viel zu reinigen und zu färben gab. Nachdem alles fertig war, appellierte man ans Publikum um gebrauchte Möbel und andere nützliche Sachen. Am ersten Februar wurde der Laden eröffnet. Wieder kam eine Frage auf — Wo werden Kunden herkommen? Und sie kamen!

Der erste Monat brachte fast $2000 ein, und der zweite fast $3000. Das Gute dabei war, daß die verkaufbaren Sachen immer zur rechten Zeit eintrafen. Im Kellerraum wurden die Sachen ausgebessert, gepolstert, und poliert. Alle Arbeit war freiwillig. Geschickte und willige Männer gingen freudig an die Arbeit. Fast alle waren über 70 Jahre.

Zu der Zeit wurde das MEI Schulgebäude zum Verkauf angeboten. Eine Äußerung dasselbe zu kaufen fand großen Widerstand. Man hatte nur $10,000 in der Kasse. Das besagte Komitee wandte sich um Rat an einen erfahrenen Geschäftsmann, J.J. Klassen. Nach einigem Überlegen sprach er dem Komitee Mut zu. So bot es nun der MEI $10,000 Anzahlung und das übrige Geld in fünf Jahren ohne Zinsen Abzahlung. Inzwischen bat das Komitee die Provinziale Regierung um Hilfe von $250,000. Die Antwort der Regierung lautete — Wenn ihr $150,000 aufbringt, so geben wir euch die weiteren $150,000.

Nach diesem fing der Handel an. Es wurde der MEI $510,000 geboten — $10,000 Anzahlung, $250,000 im Laufe des Jahres, und dann $50,000 je Jahr für fünf Jahre. Für die erste Zahlung gab die Regierung $150,000, und wir konnten $162,000 sammeln. So gaben wir der MEI anstatt $250,000, $300,000, und um ein Jahr weitere $50,000. Nun sind wir noch $150,000 schuldig. So lohnt Gott ein Vertrauen auf Ihn!

Schnell ging man ans Werk. Es brauchte viel freiwillige Arbeiter. Alte für die Alten und sie waren da! Die Eintagstouren waren schon im Gange. Ein Restaurant wurde eröffnet, um müden Frauen zwei Mahlzeiten die Woche abzunehmen, und anderen, für billiges Geld, Mennonitische Speisen zu verabreichen. Auch viele andere nützliche Sachen fanden ihren Anfang, doch davon ein andermal.

Zuerst mußte der unbrauchbare Teil des Schulgebäudes abgebrochen werden, um zu renovieren, um die vielen Büros herzustellen. Alles ging ohne Unfall zu bis anfangs Juli. Da geschah ein schweres Unglück. Ein Dach brach über unseren Direktor D.H. Löwen zusammen. Ihm wurde schnelle Hilfe zuteil. Sehr schwer verletzt wurde er ins Hospital gebracht, wo sein Leben lange am seidenen Faden hing. Dank der Güte Gottes lebt er heute noch, aber bedarf unserer steten Fürbitte, denn seine Gesundung geht sehr langsam vorwärts. Als bitte nicht nachlassen in der Fürbitte. Inzwischen geht der Anbau stark weiter. Wir hoffen in Bälde wird alles fertig sein.

Mein Aufsatz wird zu lang. Ein andermal mehr. Einen herzlichen Gruß an alle lieben Leser.

Im Auftrage des "Goldenen Alters Verein", O.N. Wiebe

Trag' muntern Herzens deine Last
und übe fleißig dich im Lachen!
Wenn du an dir nicht Freude hast —
die Welt wird dir nicht Freude machen.

Paul Heyse

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $12.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....